

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 89

Sonntag, den 8. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Postgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 3/4 Seite Mark 100.—. Eine Nebenspalte Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Die Enttäuschung über Japan.

Der Wunsch, Japan zu einer aktiven Beteiligung am Weltkriege zu bestimmen, ist bekanntlich in Frankreich am lebhaftesten erörtert worden. Frühere Minister haben deutliche Einladungen und Anerbietungen den Antipoden gemacht, es wurden sogar in den ersten Kriegsmonaten Meldungen erfunden, japanische Truppentransporte näherten sich bereits durch den Suezkanal Marseille. Tatsächlich haben die Japaner sich in Ausführung ihres Bündnisses mit England darauf beschränkt, unsere Kolonie in Ostasien zu erobern und den Engländern bei Unterdrückung des Aufstandes in Singapur Hilfe zu leisten. Nicht ohne Erbitterung stellt jetzt der „Temps“ fest, daß die schlauen Mächte nur ihre eigenen Interessen dank der allgemeinen Verwirrung im Auge hätten. Ein scharfes Ohr hört vielleicht aus diesen Behauptungen des offiziellen Organs den Unterton heraus, wäre doch Frankreich auch so klug gewesen!

Der „Temps“ zweifelt nun nicht daran, daß China nach einigem Zögern sich dem Willen Japans unterwerfen und die sämtlichen Forderungen, mögen sie auch noch so schwer sein, erfüllen werde. Denn seitens der in erster Linie beteiligten europäischen Mächte ist keine in der Lage, Japan Einhalt zu gebieten. Die ungeheuren Aufgaben des Krieges nehmen ihre Kraft reslos in Anspruch. Auch die Vereinigten Staaten lassen die Dinge im fernem Osten ihren Lauf gehen. Sie behalten sich vor, später auf die Wahrung ihrer Interessen zurückzukommen. Das soll wohl heißen, wenn England und Frankreich wieder sich um Ostasien kümmern können, dann werden sie gemeinsam mit Amerika versuchen, Japan die Beute wieder zu entreißen. Das ist möglich, das ist vielleicht auch ein irriger Trost für die heutige Schwäche. Jedenfalls hat Amerika für seine gegenwärtige Untätigkeit den Vorwand der übrigen Mächte nicht ins Feld zu führen. Wenn es daher seine Interessen kampflös preisgibt, so ist das nichts anderes als ein Eingeständnis seiner Schwäche. Auch wir werden uns dieser Tatsache später wohl erinnern, wir werden nicht vergessen, daß Amerika einzig und allein sich vor der Uebermacht zur See beugte und in ihrem Schatten Geschäfte zu machen suchte ohne Einpfindung für Selbstachtung und ohne Rücksicht für Deutschland, dem es den wertvollsten Teil seiner Bevölkerung verdankt.

Der „Temps“, der heute zugeben muß, daß Japan sein Schicksal ins Trockene bringt, ohne auch nur die geringste Rücksicht auf seine sogenannten Verbündeten zu nehmen, findet nun einen allerdings recht kümmerlichen Trost. Japan könne die gewaltigen Aufgaben, die es jetzt in China übernehme, nicht ohne die finanzielle Mitwirkung des Dreiverbandes durchführen.

Das mag schon richtig sein. Aber unter welchen Bedingungen Japan dann die Unterstützung Europas bei der Entwicklung Chinas zulassen wird, das ist eine andere Frage. Japan wird der glückliche tatsächliche Besitzer aller wertvollen Rechte und Konzessionen sein, Japan wird eine weitgehende Kontrolle über die chinesische Verwaltung ausüben. Es wird daher nicht mehr, wie bisher, der am Rappanme des Geldbedürfnisses Gegängelte, sondern der Machthaber sein, der den europäischen Mächten die Bedingungen der Geschäftsbeteiligung in China vorschreibt.

Man versteht vollkommen die gewaltige Enttäuschung, die der asiatische Bundesgenosse seinen vielgeliebten europäischen Freunden bereitet, die sich in der Lage des Gegenweisers befinden: die Geister, die sie riefen, werden sie nicht wieder los. Ja, schlimmer noch ist ihre Lage, und der „Temps“ und Genossen müssen eine freundliche Grimasse dazu schneiden, damit nicht noch Schlimmeres sich zuträgt.

### Botha einst und jetzt.

Im Volksrat in Pretoria hat kürzlich, wie die „Volksstem“ berichtet, Kommandant van Niekerk daran erinnert, daß General Botha

auf seiner bekannten Deutschlandreise im Oktober 1902 in Berlin sich in folgenden Worten über die Beziehungen zwischen Deutschen und Buren ausgesprochen hat:

„Es ist für uns ein besonders angenehmes Gefühl, unsere deutschen Brüder und Schwestern zu sehen, ihnen die Bruderhand zu drücken und ihnen danken zu können. Bei uns in Südafrika besteht keine Trennung zwischen Deutschen und Südafrikanern. Wir wohnen zusammen, wir heiraten miteinander und sind ein Volk. Unsere Herzen sind voller Dankbarkeit gegen das deutsche Volk. Das Burenvolk ist ja auch zum größten Teil von deutscher Abstammung.“

Derselbe Botha, der damals, vom deutschen Volke mit Wohlthaten überhäuft, diese Worte sprach, hat jetzt unter läugerischen Vorpiegelungen Südafrika in den Krieg mit Deutschland hineingehekt.

### Italien vor der Entscheidung.

Rom, 6. Mai. (E. N.) Auch heute vormittag fand eine Plenarsitzung des Ministerrates statt, über deren Verlauf, wie stets, das allergrößte Stillschweigen bewahrt wird. Alle Gerüchte über einen Abbruch der Verhandlungen, über ein Ultimatum usw. erweisen sich als unbegründet. Die Diskussionen dauern fort. Noch vor dem Ministerrat empfangt Sonnino Herr v. Giers zu einer kurzen Besprechung. Fürst v. Bülow hatte Unterredungen mit Mitgliedern der österreichischen Botschaft.

Basel, 6. Mai. Der „Bund“ schreibt: „Der Bericht, den die italienische offizielle Agentur Stefani über die Feier in Quarto ins Ausland sandte, zeichnet sich ebenso sehr durch latonische Kürze als durch gewisse Verlegenheitswendungen aus, wie „Die feierliche Einweihung hatte einen vollen Erfolg.“ Man will in offiziellen Kreisen Italiens offenbar so wenig wie möglich von der ganzen Angelegenheit reden. Doch scheint es tatsächlich gelungen zu sein, peinliche Demonstrationen zu vermeiden. Man hatte auch alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um unbedachte Schritte der interventionistischen Elemente zu verhindern. Wie es heißt, hat Salandra selbst einige Parlamentarier dieser Richtung kommen lassen und ihnen nahegelegt, ihre Freunde im Hause zu halten. So hat die Regierung alles daran gesetzt, die Feier rein patriotisch ohne aggressive Momente zu gestalten. Daß ihr das im großen Ganzen gelungen, zeigt, wie stark die Hand ist, die heute Italien regiert.“ Dem „Bund“ zufolge veranlaßte Tittoni d'Annunzio, einiges aus seiner Weiserede zu streichen.

### Die Einnahme von Larnow.

K. u. K. Kriegspressequartier, 6. Mai. Heute vormittag 10 Uhr kam am Nordflügel Larnow in österreichisch-ungarischen Besitz. Es war seit gestern auch von Süden her bedroht worden, und die Straße Larnow—Wizno, die für den Rückzug der Russen wichtig ist, wurde unter unserer Artilleriefeuer gehalten. Dem Rückzug der geschlagenen dritten russischen Armee Dimitriew folgte die Armee Mackensen bereits bis in die Räume von Jaslo und Duka. Die dritte österreichisch-ungarische Armee Borovic nähert sich der Vereinigung mit Mackensen, an den sie schon direkten Anschluß hat. Die zwischen den beiden Armeen eingeklemmten russischen Beständen truppen suchen sich verzweifelt der Umklammerung zu entziehen, erleiden aber auf

der Flucht fortgesetzt schwerste Verluste. Beständig ergeben sich Abteilungen. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt über fünfzigtausend. Immer weitere Tausende kommen noch hinzu. Im Drawatal wurde ein Nachangriff auf Ostro vom Korps Hofmann blutig abgewiesen.

Allenthalben schreitet die Offensive vor. Die Verbindungsstraße Larnow—

Wizno, die die Russen mit der größten Nachteiligkeit decken, um ihre großen Vorräte abtransportieren zu können, wurde bereits unter Artilleriefeuer genommen. Die aus Ungarn weichen den Russen werden unablässig von der Armee Borovic verfolgt und sind nun auch östlich des Lupkower Passes im Rückzuge.

Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. Mai 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich vom Szadow und östlich von Kossienke endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Przasnysz wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolg für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort in schnellstem Rückzug nach Osten. Nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand. Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und auf die Jaslova vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen bereits mit den aus der Karpatenfront westlich des Lupkower Passes vor den dicht aufsteigenden Verbündeten in schnelligem Rückzug befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60, südlich von Zillebeka zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den errungenen Geländegewinn.

Bei Airey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung im Besitz der Franzosen. Erst wurden dort alle Angriffe abgewiesen. Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Jochstale wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

#### Oberste Seeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Mai 1915. Amtlich wird verlautbart:

Unter fortwährenden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, die Wisloka—Strecke Pilsno—Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Manne Duka—Nymannow starke eigene Truppen die Karpatenstraßen, auf denen die Truppen in regellosen Kolonnen nach Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf dem Fuße unsere über die Weichsel vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen. Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze.

Unsere Truppen in den östlichen Abschnitten der Karpatenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostro durch wirkungsvollste Artilleriefeuer zurückgeschlagen. 1300 Mann des Feindes gefangen und mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben. Auch an der Front in Südostgalizien scheiterten alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Seefer, Feldmarschallleutnant.

(Fortsetzung folgt Seite 2)

Wien, 6. Mai. Von ausländischer Stelle wird dem Kriegspressequartier mitgeteilt: Es werden in der Publizistik nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten geknüpft. Am Kriegspressequartier arbeiteten aber stets mehrere, die der oberste Feldherr mit seiner Verantwortung deckt. Was die jetzige Operation in Westgalizien betrifft, so habe das von General von Falkenhayn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten Heeresleitung verfügte Angebot, starke deutsche Kräfte zu einem Vorstoß über Gorlice heranzuführen, die Grundlage zu dessen Gelingen gegeben. Durch die nunmehr unvergleichlich stärkere Macht wurde der glänzende Erfolg seitens der Armee von Mackensen, Erzherzog Joseph Ferdinand und Borodiev erungen.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:

An den Dardanellen wurden gestern infolge unserer Angriffe auf den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kosteten gestern unsere Operationen gegen Seddulbahr den Engländern schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen 10 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 6.)

## Der Krieg.

### Neue U-Boot-Arbeit.

London, 7. Mai. (Reuter.) Der Dreimast-schoner Carl of Latham, der 132 Tonnen faßt, ist gestern bei Ringsdale von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenschüsse in den Grund gebohrt worden.

London, 7. Mai. Das Reutersche Büro meldet aus Whitby: Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den Fischdampfer Merry-Falington. Die Besatzung wurde in Whitby an Land gebracht.

Kopenhagen, 6. Mai. Die hiesige Ostasiatische Kompagnie hat die Nachricht erhalten, daß der Dampfer Cathay am Mittwochabend gesunken ist. Ob er auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden ist, steht nicht fest. Die Mannschaft wurde gerettet und in Ramsgate an Land gesetzt. Der Ort des Unglücks ist unbekannt.

London, 6. Mai. (Meldung des Reuterschen Büros.) Telegramme aus Westhartlepool zufolge ist der Fischdampfer Stratton gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenfeuer versenkt worden.

### Die Durchbruchschlacht in Westgalizien.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns das Folgende geschrieben: Wöllig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals von Mackensen unterstellt, hatten die russische Front zwischen Karpathen-Famm und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österröisch-ungarischen Verbündeten zu durchbrechen.

Das Problem war ein neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescherte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten die Flieger und die Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder den der Hörselberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter den größten Mühsalen mußte an verschiedenen Stellen die Munition auf Tragetieren herangeschafft, die Kolonnen und Batterien über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille.

Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie, sich gegen die russischen Stellungen einzuschleichen. Diese waren seit 5 Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stockwerkartig lagen sie auf den steilen Bergflanken und deren Hängen, mit Hindernissen wohlübersehen, übereinander. An einzelnen den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabensreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenständig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen; eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Abschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern an, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die Hunderte von Feuerständen und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturm-

kolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch schweres Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur mehr ein geringer war.

In kopfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Kochgeschirre fortwerfend und ungeheure Mengen an Infanteriemunition und zahlreiche tote in den Gräben zurücklassend. In einer Stelle zerschchnitt er selbst noch die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Bis jetzt leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte. Nachbarschaft haltend mit österröisch-ungarischen Truppen, griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Jacezberg, eine wahre Festung, an. Ein bayerisches Infanterie-Regiment errang sich dabei unvergleichliche Lorbeeren. Links der Bayern stürmten schieflische Regimenter die Höhe von Sekowa und Sokol, junge Regimenter entrißen dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den jäh gehaltener Eisenbahnwall von Ramieniza.

Von den österröisch-ungarischen Truppenteilen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Pusztiberges angegriffen und erklümt, und ungarische Truppen in heißem Kampfe die Wiatrowlahöhen genommen. Preussische Garderegimenter warfen den Feind aus den Höhenstellungen östlich der Viala und stürmten bei Staszowka sieben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angegriffen oder von einer Granate getroffen, entzündete sich die hinter Gorlice gelegene große Naphthaquelle. Haus hoch schlugen die Flammen aus der Tiefe und eine Rauchsäule von mehreren hundert Metern Höhe gegen den Himmel. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich einer kühlen Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometer durchbrochen und ein Geländegewinn von durchschnittlich vier Kilometer erzielt. Mindestens 20 000 Gefangene, mehrere Dutzend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme geteilt hatten. Außerdem wurde eine noch unübersehbare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Mengen von Gewehren und Munition.

### Ypern.

London, 6. Mai. Feldmarschall French meldet: Der allgemeine Zustand ist unverändert. Ein Gefecht ist im Gange bei der Höhe 60, wo der Feind mit Hilfe giftiger Gasen festen Fuß gefaßt hat. Ein schwacher Angriff östlich von Ypern, bei dem giftige Gase verwendet wurden, wurde leicht abgeschlagen. Unsere Artillerie brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Deutschen ließen bei Ghinchy eine Mine explodieren; vier Mann wurden durch Gase vergiftet.

Bern, 6. Mai. Im Bund gibt Herrmann Stegmann der Meinung Ausdruck, daß durch das Vortragen des deutschen Angriffs über die Linie St. Julien—Zonnebeke die Verteidiger Yperns selbst in größte Gefahr geraten seien. Kreuzweises Flankengehen jasse ihre Linien auf nahe Entfernung im Rücken. Es sei den Deutschen mit sicherer Methodik hier gelungen, was die Franzosen in analoger Stellung zwischen Maas und

Mosel vergeblich anstrebten: ein doppelter Flankenangriff und bei scheinbarem Frontalangriff die berühmte Panze. Es sei nicht recht abzusehen, wie sich die Engländer aus dieser Lage befreien wollten, da nicht nur ihr Aufstellungsraum, sondern auch ihre ganzen rückwärtigen Verbindungen unter schwerstem Artilleriefeuer lägen.



Herzog Albrecht von Württemberg, der die Kämpfe bei Ypern leitet.

### Aus dem R. K. Kriegspressequartier.

Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine K. und K. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Seine K. und K. Apostolische Majestät der Kaiser und König Franz Joseph I. geruhen, das folgende Allerhöchste Handschreiben an mich zu richten:

In unwiderstehlichem Angriffe haben die unter Ihrem Oberbefehl vereinten österröisch-ungarischen und deutschen Kräfte den tapferen Feind in Westgalizien geduldet, zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Neuer Ruhm knüpft sich an ihre Fahnen. Mit wärmster Dankbarkeit gedenke ich all der braven brüderlich zusammengehaltenen Truppen. Bewundernd blickt das Vaterland auf seine Söhne. Ihnen, dem Armeekommandanten, dem Generaloberst von Mackensen, überhaupt allen Führern vom höchsten bis zum niedersten und all den wackeren Kriegern sage ich aus volstem Herzen Dank und beauftrage Sie, meine Worte im Armeebereich zu verlautbaren.

Franz Joseph.

Hochbeglückt durch diese allergnädigste Anerkennung gebe ich der festen Zuversicht Ausdruck, daß die energische, zielbewusste Fortführung des Angriffs und der Verfolgung durch die siegreichen verbündeten Truppen den vollen entscheidenden Erfolg bringen und die Niederlage des Feindes vervollständigen werde.

Diesen Befehl erhalten alle Armeekorps- und Armeegruppenkommandanten mit dem Auftrage zur sofortigen Verlautbarung im unterstehenden Bereiche.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Russische Gewalttaten gegen einen Priester. Beim Eindringen der Russen in Topornog in der Bukowina stürmten Kosaken in des Haus des dortigen griechisch-orientalischen Pfarrers Mitrosanowicz, nahmen eine Hausdurchsuchung vor und raubten alle Wertgegenstände. Hierauf führten sie den Priester in die Küche und verlangten, ihn mit Bajonetten und Nagaitas bedrohend, Geld. Als er beteuerte, kein Geld verwahrt zu haben, nahmen sie ihm nach einer Leibesvisitation 80 Kronen aus der Tasche.

Ein anderes Mal brachen Kosaken in den Keller des Pfarrers ein und raubten den ganzen Weinvorrat. Der orthodoxe Priester hatte 13 solcher Ueberfälle mitzumachen und erlitt einen Schaden von mehreren 1000 Kronen. Beim Abzug aus Topornog hatten die Russen sein Haus wohl mit Absicht besonders arg beschossen.

### Aus der Ukraine.

Wien, 6. Mai. Der allgemeine ukrainische Nationalrat hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Entschliessung angenommen. Im Hinblick darauf, daß Rußland jedwede nationale Entwicklung des ukrainischen Volkes systematisch unterdrückt, erblickt der allgemeine ukrainische Nationalrat in der Niederlegung Rußlands das vornehmste Lebensinteresse der ukrainischen Nation und wird nach wie vor, von diesem Grundsatz geleitet, seine Tätigkeit in erster Linie der Wiederherstellung des selbstständigen ukrainischen Staates auf nationalem Territorium der ukrainischen Nation im gegenwärtigen Rußland widmen.

### Die Feier in Quarto und die Hoffnungen auf Italien.

Mailand, 6. Mai. Dem „Secolo“ zufolge hat der Entschluß der Regierung, sich an der Feier in Quarto nicht zu beteiligen, in Paris und London großen Eindruck gemacht. Der Pariser Vertreter meldet dem Blatte, daß die öffentliche Meinung im allgemeinen, wie auch die Kreise der Presse und der Behörde einstimmig äußerst pessimistisch

und überzeugt sind, daß die Ereignisse als Zeichen einer veränderten Haltung Italiens in der Frage seiner Beteiligung am Kriege sei. Politische Kreise legten indeß der Sache keine besondere Bedeutung bei. Der Londoner Vertreter des „Secolo“ telegraphiert: Die Augen von ganz England sind heute mit unbeschreiblicher Angst und Erwartung auf Italien gerichtet. Jedermann fühlt und begreift, daß von dem Entschluß Italiens der Ausgang des Krieges und das Schicksal Europas abhängt.

Rom, 6. Mai. Die Feier der Enthüllung des Denkmals der Tausend in Quarto bei Genua zur Erinnerung an die Fahrt Garibaldis nach Marsala hat unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung selbst von weitem her stattgefunden. Bezeichnend ist es, daß im Festzug die gesamte Freimaurerei Italiens mit 400 Mannern in Erscheinung trat. Auch französische, russische und belgische Emisäre, Politiker und Publizisten wohnten der Feier bei und legten Kränze am Denkmal nieder. Die kriegerisch klingenden Auslassungen des Festredners wurden mit begeistertem Jubel und Beekrufen auf Oesterreich aufgenommen. Bei der Nachfeier hielt der Enkel Garibaldis in französischer Uniform, der mit den aus den Argonnen zurückgekehrten Freiwilligen erschienen war, aufreizende Reden gegen Deutschland. Die internationalistischen Blätter begrüßen den Tag von Quarto als den ersten Tag moralischer Mobilmachung.

### Der russische Botschafter in Paris beruhigt.

Paris, 6. Mai. (Agence Havas.) Die russische Botschaft gibt bekannt, daß die Tagesberichte von Berlin und Wien über den angeblichen über die Russen in Westgalizien davongetragenen großen Sieg keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Die in der dortigen Gegend stattfindenden Kämpfe gestatten durchaus nicht, von irgend welchen Erfolgen, selbst Teilerfolgen, die von den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen errungen seien, zu sprechen. — Den Franzosen, die all' ihr Hoffen auf die russische Dampfwaage gesetzt, wird dieser Bericht ja besser gefallen als der Wiener und Berliner, ob er aber ausreicht, die russische 200 Millionen-Anleihe in Paris unter Dach und Fach zu bringen, soll von sachkundigen Börsengrößen bezweifelt worden sein.

### Vergebliche Bemühungen des Dreiverbands auf Gallipoli.

Konstantinopel, 7. Mai. Der Sonderberichterstatter des „W. T. B.“ meldet unter anderem, daß nach Säuberung des asiatischen Ufers von Feind sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel konzentrierten. Das feindliche Expeditionskorps sei ausgerüstet mit dem modernsten Kriegsmaterial und verwende auch die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte, deshalb sei überall, wohin die Schiffgeschütze reichten, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagsüber nahezu unmöglich. Bei der Verwendung von Fesselballons sei auch der Treffbereich der feindlichen Schiffgeschütze bedeutend erweitert. Deshalb seien die bisherigen türkischen Erfolge doppelt hoch zu bewerten. Bei dem stürmischen Vorgehen türkischerseits seien natürlich starke Verluste zu verzeichnen. Dem Feind sei es jedoch noch nicht gelungen, auch nur einen Fuß breit vorzudringen. Vielmehr sei die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste vorgeschoben worden. Die Entscheidung stehe noch aus, jedoch sei die Lage der türkischen Truppen durchaus günstig. Durch Flieger seien mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe und Stellungen mit Bomben beworfen und feindliche Flieger abgewehrt worden.

### Türkische Berichtigungen.

Konstantinopel, 6. Mai. (Meldung der Agence Milli.) Die Politische Korrespondenz berichtet in ihrer Nummer vom 19. April von angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Partei für Einheit und Fortschritt und dem türkischen Kabinett. Sie fügt hinzu, daß in einem Augenblick, in dem die Interessen des Islams auf dem Spiele stehen, derartige Meinungsverschiedenheiten, selbst wenn sie sich auf Fragen von geringerer Wichtigkeit bezögen, zurückgestellt werden müßten und schließlich mit dem Wunsche, die Schwierigkeiten ausgleichlich zu sehen. Obwohl derartige Behauptungen keiner Widerlegung wert sind, sind wir, in Anbetracht der Bedeutung der Tatsache, ermächtigt, diese Nachricht kategorisch zu demontieren. Wir fügen hinzu, daß eine enge Eintracht der Ansichten und Meinungen zwischen den Mitgliedern der Partei und der Regierung herrscht, die sich aufeinander stützen in ihren Bemühungen für den endgültigen Triumph ihrer Sache und die Aufrichtung des Vaterlandes. Ebenso ist eine Nachricht des Matin, die von dem russischen Konsul in Debeagatich herrührt, wonach Caver Pascha und Talaat Bey die Klubs der Partei für Einheit und Fortschritt wegen der widerwärtigen Haltung der Mitglieder geschlossen hätten, eine Erfindung, wie sie zu den Besondere-

hellen des Mann geboren. Ganz im Gegenteil sind die Klubs der Partei geöffnet und entwickeln die Mitglieder eine große Tätigkeit, um die Regierung in ihrer edlen Aufgabe zu unterstützen.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Agence Millt schreibt: Die französischen diplomatischen Vertreter bei den neutralen Mächten legen einen schieferhaften Eifer an den Tag, um die Tatsache zu dementieren, daß unter den bei Rumänien gelandeten französischen Truppen, die wir zurückgeschlagen haben, sich muslimische Soldaten befunden haben, die zu uns übergegangen sind. Wir nehmen ihnen diesen Hebereifer nicht abel, berufen uns aber auf den Generalfstab des Generalis d'Umade, der die genaue Zahl der muslimischen Soldaten kennt, die sich unter den gelandeten Abteilungen, besonders im 60. Kolonial-Infanterie-Regiment, und zwar im 3. Bataillon dieses Regiments, befanden, sowie auf die Zahl der in den Verzeichnissen des Generalfstabes als verloren eingetragenen muslimischen Soldaten.

Die Stimmung in Bulgarien.

Die Presseleitung veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht: In Risch läßt man nicht davon ab, Verleumdungen gegen Bulgarien und seine Regierung zu wiederholen. Die verzeihlichen Anstrengungen, die in letzter Zeit von serbischer Seite unternommen werden, um die beim Zwischenfall von Balabovo aufgestellten Ungeheueren Behauptungen zu unterstützen, verraten die Absicht, die Aufmerksamkeit des Publikums von den in Mazedonien begangenen Grausamkeiten abzulenken. Wir versichern in kategorischer Weise, daß die Lage in Mazedonien infolge der von den serbischen Behörden getriebenen Schreckensherrschaft absolut unerträglich ist, und die unwiderlegbaren unzählbaren Tatsachen, die wir tagtäglich veröffentlichen, dienen zum Beweise unserer Behauptung. In den letzten 3 Monaten wurden im Gebiete von Malesch 93 Personen getötet, 360 körperlich gezeichnet, 230 Frauen geschändet und 160 Personen ins Gefängnis geworfen. Im Gebiete Kotschana wurden 7 Personen getötet, 420 gezeichnet, 20 Personen sind infolge schlechter Behandlung gestorben, 135 Frauen vergewaltigt, 542 Personen eingekerkert. Im Gebiete Radowisch sind 85 Personen getötet, mehr als 200 Personen mißhandelt worden, 12 Personen sind infolge grausamer Behandlung gestorben. Die Namen der meisten Opfer wurden von den Sozialen Blättern veröffentlicht. Diese schrecklichen Tatsachen sind eine beredte Bestätigung des in Mazedonien herrschenden unmenschlichen Regimes. Wird man es in Risch wagen, die Wahrheit dieser Tatsachen abzuleugnen? Da man wagt, derart verwegene Schritte zu unternehmen, machen wir noch einmal, vielleicht das tausendste Mal, den Vorschlag, eine internationale Untersuchung einzuleiten, die, falls sie zustande kommt, ohne Zweifel die Hölle aufdecken wird, die gegenwärtig das unglückliche Leben der mazedonischen Bevölkerung darstellt.

Sofia, 6. Mai. Zu dem letzten Siege der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien sagt Kamhana: Endlich mögen auch die Russenfreunde sehen, daß das österreichisch-ungarische und das deutsche Schwert nicht bloß den großen slawischen Unruhestifter zertümmert, der ermiesenermaßen Bulgarien übel wollte, sondern daß es zugleich auch Bulgarien der Verwirrung

freuen seiner Ideale näherbringt. Deshalb freuen wir uns der Niederlagen, die Rußland erleidet, und der Siege, die Deutschland und Österreich-Ungarn erringen. Wir freuen uns, daß unsere Feinde, die Bulgaren 1913 zugrunde richten wollten, geschlagen werden.

Die japanisch-chinesische Krise.

„Daily News“ behandelt in einem Leitartikel die chinesisch-japanische Krise und macht sich über die Behauptung der japanischen Gesandtschaft, China sei unverträglich und unfreundlich, lustig. Die Forderungen Japans seien härter als die Österreich-Ungarns an Serbien, berentwegen der gegenwärtige Krieg ausgebrochen sei. Die letzte und traurige Tragödie des Krieges werde sein, wie ein nicht aggressives Volk, dessen Unabhängigkeit und Integrität gemäß der Erklärung des Unterstaatssekretärs Primrose im Unterhause am 11. März durch das englisch-japanische Bündnis verblüht wird, von einem der beiden Unterzeichner des Vertrages beraubt werde.

Tokio, 6. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Wie gemeldet wird ist das japanische Ultimatum an China den Mächten gleichzeitig mit einer Rechtfertigung des Vorgehens Japans mitgeteilt worden. In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung mit der Absendung des Ultimatus an China warten will, bis weitere diplomatische Schritte ergebnislos verlaufen sind. Die ganze Angelegenheit wird heute in einer Konferenz dem Kaiser vorgelegt werden.

Brasilien Neutralität.

Paris, 6. Mai. Der „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro: Der Kongress begann am 3. Mai seine neue Session. Bei der Eröffnung wurde eine Botschaft des Präsidenten der Republik verlesen, die die Maßnahmen der Regierung zur Aufrechterhaltung der Neutralität Brasiliens darlegt. Die Botschaft tritt für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein und erklärt, das Marineprogramm bezwecke, den augenblicklichen Bestand zu wahren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Budapest, 6. Mai. Ministerpräsident Graf Tisza verlas in der heutigen Reichstagsitzung die vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Siegesnachrichten, die mit großem Jubel aufgenommen wurden.

Petersburg, 6. Mai. Der Ministerrat hat eine Vorlage des Finanzministeriums über den Ausschluß feindlicher Staatsangehöriger aus den Gesellschaften für gegenseitige Kredithilfe und für städtischen Hypothekenkredit und einer Vorlage des Ministeriums des Auswärtigen über die Anpassung des russischen Kontierbandes an die neuesten englischen und französischen Bestimmungen zugestimmt; hierdurch wird die Anzahl der als absolute Kontierband geltenden Güter vermehrt, die der relativen Kontierbande vermindert.

Die deutsche Schule in Rom. Die deutsche Schule in Rom schließt heute wegen Lehrermangels und wird den Unterricht so lange ausfallen lassen, bis Ersatz geschaffen werden kann.

Gefangenen austausch. Eine ausländische Drahtmeldung vom 27. April über den Beginn der Auswechselfungen von schwer verwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland über Schweden ist verfrüht. Die Verhandlungen mit Rußland wegen Auswechselfung dienstuntauglicher Kriegsgefangener sind noch nicht abgeschlossen.

Russische Siege! Der „Temps“ meldet triumphierend aus Petersburg: Im Bezirk Odeffa wurden 40 Ortschaften, die deutsche Namen trugen, von den Wehrheben umgenannt, desgleichen im Bezirk Chersjon 20 und in den benachbarten Bezirken 22 Ortschaften.

Aus aller Welt.

Aus Rußland.

Die Stadtverwaltung Petersburgs vor Gericht.

1. Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Petersburger „Njetich“ zufolge wandte sich das Kriegsministerium an das Ministerium des Innern mit der Forderung, die gesamte Beamtenschaft der städtischen Verwaltung der Stadt Petersburg wegen strafwürdiger Nachlässigkeit zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Die Stadtverwaltung hat es nämlich unterlassen, die Verdüsterung der Stadt im vergangenen Herbst mit gesundem Trinkwasser zu versorgen. Das Ministerium des Innern setzte eine besondere technische Kommission ein, die die Angelegenheit prüfen soll.

Das der Nema entnommene Wasser wird mit Hilfe von Wasserleitungen entnommen, die viel zu wünschenswert übrig lassen. Der Umbau der fehlerhaften Wasserleitung sollte bereits vor Jahren vorgenommen werden, wobei das Wasser aus dem Ladogasee zugeleitet werden sollte.

Man beschränkt nun jetzt, daß infolge des schlechtlitrierten Wassers epidemische Krankheiten ausbrechen können, durch die vor allem die Abertausenden verwundeten Soldaten, die die Petersburgs Hospitaler füllen, betroffen würden.

Der Kampf gegen das Deutschtum.

Wir bringen aus den letzten uns zugegangenen russischen Blättern in bunter Reihenfolge die Meldungen über weitere Heldentaten gegen das wehrlose Deutschtum.

In Liba wurde ein Aufseher der Farbenfabrik Definger zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er angeblich in der Fabrik einen Anschlag, nach dem es verboten war deutsch zu sprechen, abgerissen habe. Das Weingeschäft des Wieners Siegfried Heilpern wurde „liquidiert“. Sechs deutsche Unterrichtskurse wurden geschlossen und die Leiter bestraft. Die Erziehung der Kinder in deutscher Muttersprache soll also ganz unterbunden werden.

Das Kriegsgericht in Odeffa verurteilte den als Unteroffizier eingezogenen deutschen Bauern Huber aus der Krin zu 4 Jahren Zwangsarbeit (!), weil er auf dem Markt in Simferopol seine deutsche Gesinnung dadurch zu erkennen gegeben habe, daß er das deutsche Fern gerührt und über das russische gestellt hatte.

Im Gouvernement Samara wurden die von den Deutschen vor 150 Jahren gegründeten Orte ins russische umbenannt. Auch diese rein äußerliche Spur deutscher Kulturarbeit soll verschwinden.

Aus Merenberg in Ostland wurde Pastor Hall, der Senior der evangelischen Geistlichkeit des Kreises ausgewiesen.

In Dorpat wurde das Seminar Schätze geschlossen, das deutsche Erzieherinnen und Nonnen für ganz Rußland heranzubildete. „Rußkoje Slowo“, die diese Meldung bringt, erklärt lakonisch, der Grund der Schließung sei die deutsche Unterrichtssprache gewesen. Gewiß, eine Schule die deutsche Lehrerinnen ausbildet, muß deutsche Unterrichtssprache haben. Uns kann es nur recht sein, wenn Rußland sich immer weitere westeuropäische Bildungsmöglichkeiten abschneidet.

Die lettische Presse heßt gegen die deutschen Bauern in Kurland und fordert die Regierung auf, diese das Deutschtum stärkenden Elemente aus diesem Grenzregiment auszujedeln. Diese Letten proklamieren im Jahre 1905 ihre lettische Republik. Damals begünstigte die russische Regierung die Ansiedlung deutscher Kolonisten aus Sibirien durch eine Reihe Edelleute, besonders durch Baron Mantuffel auf Ragdangen und Baron Sievers auf Almershof, weil sich die deutschen Bauern in den Stürmen der Revolution als ein zuverlässiges und loyales Element erwiesen hatten. Mache der Letten, die in dem „dankbaren“ Rußland auf guten Boden fallen wird.

In Riga haben zum erstenmale die Verhandlungen des Börsenausschusses in russischer Sprache stattgefunden, wozu wir bemerken, daß im Rigar Börsenverkehr fast ausschließlich deutsch gesprochen wird. Die russische Presse hält sogar solche Kleinigkeiten für erwähnenswert, daß von jetzt ab im Verzeichnis der Rigar Telefonabonnenten der deutsche Paralleler wegfällt. Welch ein Sieg des slawischen Gedankens!

In Odeffa findet die Aufnahme des deutschen Landbesitzes statt, um die Grundlagen für die Enteignung zu gewinnen. Wenn dieses zur Tat würde, so würde damit ein großer Kranz blühender schwäbischer Dörfer, die mit ihren deutschen Kirchen den Wanderer von weiter her wie ein Stück deutsche Heimat grüßen, den deutschen Bauern entrisen werden. Elßaß, Baden, Straßburg, Mannheim und ähnlich lauten die Namen dieser Orte, die uns an die Herkunft ihrer Vorfahren erinnern.

In Charlou wurde der Direktor der Russisch-Pharmazeutischen Handelsgesellschaft W. Gurskoff, ein älterer Herr, eine in Kreisen der Chemikalienhändler wohlbekannte Persönlichkeit ausgewiesen und nach Ufa verbannt.

In Kasan will die Stadt in Gemeinschaft mit der Börse und der Semstwo ein Institut gründen, in dem man wissenschaftliche Lehrmittel herstellen will, um sich auf diesem Gebiet von Deutschland freizumachen.

Das Kiewer Stadthaupt Djakow wies in der Kiewer Stadtduma erneut darauf hin, daß die Kiewer Elektrizitätsgesellschaft ebenso wie das entsprechende Moskauer Unternehmen Eigentum des deutschen Syndikats sei. Die Stadt müsse die Gelegenheit benutzen und sich in den Besitz des Werks setzen, denn der diplomatische Schutz, auf den die deutsche Gesellschaft zu Friedenszeiten immer gepocht habe, falle jetzt weg. Wieder einmal eine Aufforderung zur Rechtsverleugung von oben her!

Marine-Mündhauftaden.

In den letzten Monaten sind vielfach Mitteilungen über marineteknische Angelegenheiten aller Art, sowie über seestrategische und see-taktische Dinge in den Blättern verbreitet worden, die meistens nur aus fremden, vorwiegend neutralen, sogenannten marinefachmännischen Kreisen hervorgehen und stets ohne Erklärung oder Erwiderung blieben.

Bei dem sich immer weiter entwickelnden Vorgehen gegen unseren schlimmsten Inselgegner wird voraussichtlich noch mancher Unsinn schwarz auf weiß erscheinen, so daß es angebracht ist, einmal darauf hinzuweisen, welche geringen Wert fast in allen Fällen diese Neuerscheinungen der betreffenden Blätter und „Fachmänner“ haben, denen oft selbst das allgeringste maritim-militärische und seemännisch-nautische Verständnis abgeht.

Es soll dies an drei Beispielen aus den Zeitungs-Nachrichten der letzten Tage einmal klar betrachtet werden. Schreibt da ein holländisches Blatt, die Granaten, mit denen Dünkirchen belegt worden sei, wären von Schiffen aus gemoren worden. Zugleich wird mit der Benennung der Kalibergröße auch näher angegeben, sie müßten von den neuesten beiden deutschen Erstabteilungen, den Großkampfschiffen „Graf Wörth“ und „Graf Kaiser Friedrich III.“ herrühren. Von deren Stapellauf, geschweige denn Fertigstellung wird der Berichterstatter ebensowenig wissen, wie wir andern alle. Er hat nur ganz einfach eine Marineliste eingesehen und darin gefunden, daß die neuesten deutschen Schiffe Geschütze von 38 cm Kaliber bekommen sollen. Also!

Nun der strategisch-militärische Unsinn! Wie kamen diese beiden Großkampfschiffe dort hin, ohne daß irgendwas darüber ein Bericht

erfolgte, ohne Kampf? Waren sie allein oder in Verbindung mit der gesamten deutschen Hochseeflotte? Alsdann der artilleristisch-taktische Unsinn! Auf solche Entfernungen, wie angegeben wurden, 30-38 km, selbst von Bord verankerter und ruhig liegender Schiffe ein regelmäßiges, langsames, erfolgreiches Feuer zu unterhalten ist zwar nicht unbedingt ganz unmöglich, aber ohne Störung so gut wie unausführbar, taktisch und artilleristisch. Dazu bedarf es ganz genauer Beobachtung, ganz genauer Orts-Festlegung, ganz ruhigen, sicheren Standes, da ja auf solche Entfernung der Schiffe selbst das Ziel nicht sehen kann. Schiffe hätten sich selbst durch Flieger aber nicht entdecken lassen, wird gleichzeitig berichtet, da das Wetter zu unsichtig gewesen sei. Und dabei soll man von See aus mit hoch zu elezierenden Schiffsgeschützen auf eine Entfernung von mehr als 30 km treffen können! Ein erstklassiger Fachmann muß diesen Bericht erstattet haben!

Nun zu dem zweiten Unsinn sachmännischer (!) Mitteilung. Die Engländer sollen - so schreibt der Berichterstatter eines dänischen Blattes aus Holland - das Fahrwasser des Kanals östlich des Galloper Feuereschiffs (sollte wohl heißen Goodwin Sand-Feuerschiffs) bis zur Sandkette-Bank durch Ketten abgesperrt haben und der Schiffsverkehr wäre auf die Fahrstraße westlich des Feuereschiffes verwiesen. Und ein norwegischer Kapitän hat jüngst berichtet, daß er längs der englischen Küste mit besonderen Lotfen gefahren ist, da zahlreiche Nebe mit Sprengvorrichtungen gegen Torpedoboote - und wohl auch Unterseeboote - ausgespannt seien. Die armen Deutschen, nun ist's wohl bald aus mit ihrer unmenschlichen Unterseeboot-Kriegsführung überall!

Daß Letzteres in den einzelnen Hafen-Einkäufen der Fall ist, daran zweifelt wohl Niemand, vielleicht auch hier und da in engem Fahrwasser zwischen weiter draußen liegenden Untiefen.

Letztere werden aber kaum von deutschen Fahrzeugen je benutzt werden. Aber die erste Nachricht von der Ketten-Sperrung ist so widersinnig, besonders von der sehr langen Linie Galloper-Sandkette, daß einige wenige Darstellungen genügen, um dies zu beweisen. Eine Kette kann nicht schwimmen, sie muß entweder sehr straff an zwei festen Landstellen angezogen werden, oder aber sehr oft aufgebojt, d. h. hochgelüftet werden. Letzteres kann nur durch Fahrzeuge geschehen, die in geringen Abständen verankert liegen, die dann aber sichtbar und also leicht zerlöblich sind, so daß die Ketten mit ihnen versinken. Oder aber sie werden an Bojen befestigt, die unter der Wasseroberfläche schwimmen, die aber des erforderlichen Auftriebs halber sehr groß und sehr stark und besonders zahlreich sein müßten, da außerdem mit dem Wasserstande ihre Lage unter der Oberfläche wechselt.

Beide Arten der Andringung von Ketten-Sperren in fre'e See - denn das ist die etwa 20 km. breite Fahrstraße zwischen den beiden Sunden - ist aber eine ganz außerordentlich schwierige, die auf solcher Strecke kaum durchführbar ist. Das Ganze ist somit nichts als ein Annemumärchen, schierster englischer Bluff, nur zum Vangemachen bestimmt, ohne jegliche Folgen, da die Fachleute solche Tartaren-Nachrichten in ihrer richtigen Bedeutung zu würdigen wissen.

Man lese deshalb solche Mitteilungen in Zukunft mit größter Muße und Ruhe und erfreue sich dieser voller Humor; sie sind der reine Kladderadatsch. So gewertet, d. h. als Gemälde belebend, können sie zur Förderung von Frohsinn und Kriegsfreundigkeit allenfalls noch mitgenommen werden. Dahin gehört auch eine von dänisch-englischer Seite jedoch gemachte Mitteilung, die nur zum Vangemachen bestimmt ist. Man denke nur: hervorragende (!) Gelehrte in England arbeiten an der Lösung eines maritimen Problems von allgeringster Wichtig-

keit; theoretischen Untersuchungen folgen jetzt praktische Versuche auf See!

Das waren drei der neuesten Beispiele; es gibt aber geradezu unzählige auf dem Gebiet der Seekriegsführung und wir werden ihrer wohl auch mehr zu hören bekommen. Von den Dardanellen her kamen gleiche Karnevals-Nachrichten, besonders aus unwissenden südlichen Quellen.

Kriegswanderungen von Tieren und Pflanzen.

Man schreibt uns: Daß die Menschen im Kriege, die Soldaten im Felde, nach einem altindischen Astenworte der Bedalieder „Wort für Ungezieser“ werden, ist bekannt, und aus der Kampffront in Ost und West tausendfach bekräftigt. Wie aber gewisse besonders anpassungsfähige Tiere und Pflanzen als Begleiter der Kriegsheere ihr Lebensgebiet erweitern oder indirekt durch den Krieg verbreitet werden, ist erst in neuerer Zeit, besonders durch Dr. Carl Volke, Prof. Paul Acherison, G. Wadde und andere Gelehrte in höchst interessanten Einzelsfällen nachgewiesen worden. Um das nicht gerade anheimelnde Kapitel der Hausparasiten vorweg zu erledigen, ist die vielfach als russisches Einfluggut (so von Goethe in Briefen an Fester) verdächtige Schabe, Küchenschwabe oder Kakerlak nicht erst mit den russischen Horden in den Freiheitkriegen nach Deutschland eingewandert, sondern hier schon längst heimisch; sie erschien nach Prof. Carl Wadde zuerst im 11. Jahrhundert in Stuttgart. Aber es bleibt doch auffallend, daß Chamisso 1816 besonders „die bei den Russen sich heiligen Gastrechte erfreuenden Tarakanen oder Licht- und Bäckerschaben“ erwähnt - die russischen Durchzüge 1813-15 haben ihre Verbreitung offenbar sehr



Im Luna-Theater wird von heute ab das fesselnde Drama „Der Pierre“, nach dem Roman von Urban Gode, vorgeführt. Die Hauptrolle spielt die berühmte Filmschauspielerin Asta Nielsen, die längst der Liebling des Publikums ist. Dieses prächtige Kinobild war, wie wir erfahren, bereits vor Jahresfrist von der Direktion des Luna-Theaters erworben worden, doch durfte es nicht über die Leinwand gehen, weil Rußland das „Monopolrecht“ hatte. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten ist es nun wieder gelungen, das Bild zu erlangen und das hiesige Publikum wird nun Gelegenheit haben, ein hervorragendes Werk auf dem Gebiete der Kinematographie zu sehen.

### Vereinsnachrichten.

**K. Vom jüdischen Wohlfahrts-Verein.** In der Donnerstags-Sitzung der Mitglieder der Abteilung zur Unterstützung mittel- und armer Kaufleute wurde beschlossen, weitere 100 unterstützungsbedürftige Familien in die Listen der zu Unterstützungen aufzunehmen, so daß in der laufenden Woche über 3000 Mk. an etwa 1000 Familien verteilt wurden.

**r. Der Verein zur Verbreitung der Volkswirtschaftlichen Kenntnisse.** In der letzten Sitzung der Abteilung zur Unterstützung mittel- und armer Kaufleute wurde beschlossen, weitere 100 unterstützungsbedürftige Familien in die Listen der zu Unterstützungen aufzunehmen, so daß in der laufenden Woche über 3000 Mk. an etwa 1000 Familien verteilt wurden.

**x. Von der Handwerker-Messource.** Die für heute angekündigte Versammlung der Handwerker findet nicht statt.

**k. Der Verein zur gegenseitigen Unterstützung des Handelsangestellten (Promenade 21)** beschloß, seinen Konsumladen von nun ab nur für die Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zu öffnen. Die billige Küche des Vereins verabfolgt gegenwärtig 300 bis 400 Mittagessen täglich, während die Teehalle bis 300 Glas Tee täglich verkauft. Der Verein hat beschlossen, seine Mitglieder gegen die Pocken impfen zu lassen. Eine Impfung wird 20 Kop. kosten.

**k. Von der jüdischen literarischen Gesellschaft.** In der letzten Verwaltungssitzung des Vereins wurde beschlossen, Kurse für Analphabeten zu veranstalten, sowie eine Teehalle zu eröffnen.

**o. Vom jüdischen Arbeiterheim.** Der Kultur- und Aufklärungs-Ausschuß des Vereins veranstaltet am heutigen Sonnabend um 8 Uhr nachmittags in seinem Lokale, Neuer Konzertsaal an der Digniskastraße Nr. 14, einen Pereg-Abend. An der Feier des bekannten toten jüdischen Schriftstellers werden teilnehmen: der bekannte Dichter und Kritiker Dr. J. V. Riper, der Dichter J. Kazenelsohn u. a. Eintrittskarten sind an der Kasse des Arbeiterheims zu lösen.

**r. Der Verein für das israelitische Nachschuß „Einat Orchim“** hat gestern mit dem Verkauf von Brot zum billigen Preise an seine Mitglieder begonnen. Der Verkauf findet von 7 bis 10<sup>1/2</sup> Uhr vormittags im Lokale des Vereins, Widzewska Straße Nr. 73, statt. Das Lokal ist für Mitglieder täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 8 Uhr abends geöffnet.

**k. Vom Leberarbeiterverein.** In den letzten zwei Wochen erhielten durch Vermittlung des Vereins 30 Arbeitslose für 2-3 Tage in der Woche Beschäftigung. Die Arbeiter, die die ganze Woche beschäftigt werden, müssen den Beschäftigungslosen wöchentlich 2 Arbeitstage abtreten.

### Aus der Umgegend.

**M. Babianiec.** Armenfürsorge. Die Not unter der armen Bevölkerung machte sich in unserer Stadt nach Ausbruch des Krieges sehr bemerkbar. Um sie zu lindern, wurde ein Hauptkomitee gebildet, das aus folgenden Herren besteht: Alexander Knorr (Vorsitzender), Josef Michel (Stellvertreter), Roman Somin (Kassierer), Franz Skwarka (Schriftführer), Geistlicher Stefan Rylski und Pastor Rudolf Schmidt (Vormänner). Das Komitee beschloß, Arbeiterfamilien zu erheben und Unterstützungen zu erteilen, und zwar: erwachsenen Personen 25 Kop., Eltern mit zwei Kindern gleichfalls 25 Kop. in der Woche. Die Unterstützungen wurden anfangs im Volkshaufe ausbezahlt, da aber der Andrang immer größer wurde und sich Personen meldeten, die überhaupt nicht unterstützungsbedürftig waren, wurde beschlossen, die Stadt in 18 Bezirke einzuteilen. Die Vorstände dieser Bezirke haben sich mit der Prüfung des Notstandes der zu Unterstützenden sowie mit der Auszahlung der Unterstützungsgeber zu befassen. Namen der Vorstände: 1) Kolbe Karl, 2) Swietlicki Anton, 3) Niedzielski Anton, 4) Wlazlowicz Stanislaw, 5) Miller Josef, 6) Wlazlowicz Jakob, 7) Gilewicz Bronislaw, 8) Kojara Ludwik, 9) Malinowski Stefan, 10) Triut Siegmund, 11) Orzechowski Josef, 12) Preis Arthur, 13) Jaroschka Leonhard, 14) Schramm August.

15) Hans Anton, 16) Magrowicz Josef, 17) Gille Wolf und 18) Zielinski Julian.

**a. Kalisch.** Wiederaufbau der Stadt. Auf Verfügung der Behörde sind seitens der Stadt mehr als 300 Führer zur Verfügung gestellt worden, um die Trümmer der eingestürzten Häuser nach den umliegenden Feldern und leeren Plätzen der Stadt zu schaffen. Die diesbezügliche Arbeit hat bereits am Freitag begonnen. Für die niedergebrannten Stadtteile wurden bereits neue Straßenpläne angefertigt. Mehrere Architekten haben ihre Bauvorschlüsse, die der Stadt ein modernes Aussehen geben würden, den Behörden unterbreitet. Es sind außerdem Vorarbeiten gemacht worden, die Breslauer Straße bis zur Kalischer Bahn zu asphaltieren. Außerdem werden auch alle Landstraßen, die sich in einem äußerst kläglichen Zustande befinden, ausgebessert. In den letzten Tagen sind in den Wohnungen verächtlicher Personen bedeutende Lager verschiedener Gegenstände, die von Diebstählen und Räubereien herrühren, vorgefunden worden.

**r. Warschau.** Nachruf. Der bekannte Musikkritiker und Geschichtsschreiber Wolestaw Wilczynski ist gestorben. Seine Arbeiten sind vorwiegend in der „Biblioteka Warschawska“ erschienen. Außerdem erschienen: „Stanislaw Moniuszko und die nationale Musik“ (Warschau, 1874) sowie „Die Geschichte der Musik in kurzen Umrissen“.

### Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen gültig für Sonnabend, den 8. Mai 1914. Zunächst meist trübe und regnerisch bei unveränderter Temperatur und südlichen bis südwestlichen Winden, später zeitweise Abnahme der Bewölkung und Regenschwäche, etwas kühler, westliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 7. Mai. Die Luftdruckverteilung zeigte gestern Morgen eine sich von dem über Norddeutschland liegenden Tiefdruckgebiet nach Süden hin über Westdeutschland nach dem Alpengebiet erstreckende Rinne verhältnismäßig tiefen Luftdruckes, die sich im Laufe des Tages langsam ostwärts bis zum Odergebiet verlagerte. In Westdeutschland war es innerhalb und auf der Rückseite der Tiefdruckrinne ziemlich trübe, regnerisch und etwas kühler, Ostdeutschland hatte auf der Vorderseite der Rinne bei südlichen Winden wolfiges, schwüles Wetter mit nur vereinzelten Niederschlägen.

## Polnische Angelegenheiten.

### Alles oder nichts.

Bei allen Kämpfen und Bemühungen um Freiheit und Selbstständigkeit haben die Polen hundert Jahre hindurch einem politischen Maximalismus gehuldigt, der sich nicht mit dem wenigen, was im gegebenen Augenblick hätte erreicht werden können, begnügen wollte, sondern stets auf das Ganze ging. Mehrere Male im Lauf des vorigen Jahrhunderts hätten die Polen bessere Lebensbedingungen erlangen können, aber sie verlangten auf einmal alles und erhielten nicht nur nichts, sondern verloren sogar das, was sie besaßen hatten. Eine der verschiedenen Erscheinungen dieses Maximalismus war die Unfähigkeit, das Königreich Polen, Litauen und Rußland in politischen Kombinationen voneinander zu trennen. Ueber diesen verhängnisvollen Fehler schreibt der „Dzienn. Pozn.“:

Der in Sprache und Gesinnung polnische Adel von Litauen und Rußland war zu jener Zeit der einzige Träger des politischen Lebens im Lande, denn der Bauer hatte nicht einmal das Bewußtsein dessen, was er war. Es war also natürlich, daß als Kriterium des Charakters des Landes nur die Nationalität seiner Besitzer angesehen werden konnte, und da das Land damals fast ausschließlich in Händen des polnischen Adels war, so galt eben das ganze Land, Litauen und Rußland, im Empfinden des Adels und aller politisch denkenden Schichten als Polen. Darum gingen die Generationen von 1831 und 1863 von dem für damalige Zeiten durchaus richtigen und logischen Grundsatz aus, daß Litauen und Rußland bei ihren Kombinationen und nationalpolitischen Bestrebungen ebenso als Polen zu behandeln seien wie etwa Masowien oder Kujawien, und wenn wir den damaligen Begriffen Rechnung tragen, so können wir den vergangenen Generationen keinen Vorwurf daraus machen, daß sie die litauisch-ruthenischen Länder nicht von dem eigentlichen Polen zu trennen verstanden und dadurch im Jahre 1831 das Kongresskönigreich und 1863 die Autonomie verloren. Die Vergangenheit wäre rein von dem Vorwurf politischer Fehler, wenn es gelang zu beweisen, daß sich damals durchaus niemand von der Herrschaft jener Begriffe freimachen konnte. So liegen aber die Dinge nicht. Schon die Tatsache, daß der Separatismus zwischen der Krone und Litauen, der zum erstenmal im Feuer des Kosciuschkoschen Aufstandes schmolz, teilweise dennoch bis zu den napoleonischen Kriegen (Oginski) bestanden hat, spricht dafür, daß man auch damals die politischen Interessen Litauens

von denen des eigentlichen Polens bis zu einem gewissen Grade wohl zu unterscheiden wußte. Das Königreich war das eigentliche, Litauen das erweiterte Polen. Es konnte also wohl von einem Maximalismus die Rede sein. Daß aber die Bedingungen und auch die Aussichten der Erlangung politischer Freiheiten von Rußland für beide Länder nicht dieselben waren, und daß diese Verschiedenheit der Lage auch damals schon von umsichtigeren Köpfen begriffen werden konnte und mußte, das beweist die ganze Stellungnahme Wielopolskis, der i. J. 1863 ausrief: „Mag Litauen selbst für sich sorgen!“ Es war also durchaus nicht unmöglich, wenigstens i. J. 1863, dem Jahr unserer letzten und größten Katastrophe, in der praktischen Politik das Polen an der Weichsel von dem an der Duna zu trennen.

Immer klarer wird der verhängnisvolle Fehler in der Politik unserer Väter. Selbst wenn die Länder des historischen Polens vor 80 und vor 50 Jahren ein einheitliches, untrennbares Ganzes gebildet hätten, so bliebe doch die Verlegung des für ewige Zeiten geltenden Grundsatzes bestehen, daß ein Volk nicht wie ein Spieler alles, was es hat, auf eine einzige Karte setzen darf, um alles zu gewinnen. Diese Weisheit ist nicht etwa ex post entstanden. Charakteristisch und viel zu wenig gewürdigt ist die Tatsache, daß im Jahre 1831 die ganze ältere Generation, gerade die, die in der blutigen Arbeit der napoleonischen Kriege ein Stück freies Polen erobert hatte, gegen den Aufstand war und daß vielmehr nur die Zwanzigjährigen, die noch nichts für das Land getan hatten, sich für den Aufstand begeisterten. Ein Volk, dem es so schwer gemacht wird, sich nach dem Sturz wieder zu erholen, darf nicht riskieren — diese Wahrheit begriffen Lubeki und Chlopicki. Diese Wahrheit begriff auch der Verwaltungsrat des Königreichs Polen, als er am 20. November 1830, am Tage nach dem Ausbruch des Aufstandes, rief: „Von dem Abgrund, an dessen Rande ihr steht, lehret zurück zu Ruhe und Ordnung, und möge die Nacht, die sie zudeckt hat, neue Verirrungen verschlingen!“ Diese Wahrheit begriff im Jahre 1863 nicht nur der kühl denkende Markgraf, sondern auch der heiß empfindende Smolka, der bei der Kunde von den ersten Schüssen Tränen vergoß. Das waren unsere Possibilitäten, die in dem geteilten Polen immer zum Unterliegen verurteilt waren, mit der einzigen Ausnahme des Kompromisses, den die galizischen Polen mit der Habsburgischen Monarchie schlossen.

In dem größten unsrer Länder hat sich das Volk nimmer von dem trügerischen Reiz des politischen Maximalismus wie von dem Blick eines Magneteisens leiten lassen, und noch herrscht in gewissem Grade ein traditioneller Kult derjenigen, die immer „Alles“ verlangten und dabei alles verloren, und ebenso ein traditionell fähles, ja gehässiges Verhalten gegen diejenigen, die nur das Erreichbare und Schätzbare wollten, was möglich war.

Seit hundert Jahren bekämpfen sich bei uns diese beiden Parteien, Possibilitäten und Maximalisten, eine Handvoll gegen eine Legion. Die ersteren waren Staatsmänner, in Kämpfen ergraute Anführer, die letzteren — Kinder, Kinder an Jahren und an politischer Reife. Zu den ersteren gehörten unsere polnischen Minister des Jahres 1831, zu den letzteren die Jahrschule, also Leute, die sich erst für das Leben vorbereiteten. Es waren i. J. 1863 auf der einen Seite wieder Jünglinge von 19 und 20 Jahren, auf der anderen die wenigen Mitarbeiter des Markgrafen, um die polnische Kultur verdiente Männer wie Mianowski und Korzeniowski, und der Adel, der so lange gegen den Aufstand war, bis er sich verleitete ließ von dem Trugbilde der Intervention und jenem tragischen Verhängnis der polnischen Seele, das ihm gebot, einen Fehler, der aus patriotischem Feuer geboren war, mitzumachen, denselben Verhängnis, das Adam Czartoryski i. J. 1831 mit Tränen in den Augen die Entthronungsakte unterzeichnen ließ. Die Mehrheit Polens wurde in entscheidenden Augenblicken gelenkt von — der Schulbank.

Eine gründliche Umwertung der ganzen Geschichte Polens von der Teilung an steht uns bevor. Unsere ganze Generation wird erzogen mit einem tendenziösen Leitfaden dieser Geschichte in der Hand. Groß sind in den Augen der Menge Nabelak und Jaroslaw Dombrowski, während Lubeki und Wielopolski auf dem Nationalindex stehen. Das Volk muß seine ganze aus seiner Quelle geflossene Vergangenheit lieben, darf aber nicht ungestraft seine Fehler verzeihen. Es muß lernen, den Tribut besonders kriegerischer Dankbarkeit Männern wie Goluchowski, Biernackowski, Smolka zu zahlen, den Schöpfern der einzigen polnischen Autonomie, die nicht von polnischen Händen wieder zerstört worden ist und der wir in jenem Reich ein halbes Jahrhundert fruchtbarer, kräftiger Arbeit zu verdanken haben; es muß, wenn auch verspätet, lernen, den Einsiedler von Chrobry, dessen großes Werk wir zerstört haben, zu verehren, um nicht aus dem Fiebertraum von Wilna in dem durch fremde Invasion zerstörten Warschau zu erwachen.

Der Bischof der Diözese Kujawien, zu der auch Lodz gehört, hat folgende Mahnung an die Geistlichkeit gerichtet:

Gleich nach Ausbruch des Krieges habe ich der hochwürdigen Geistlichkeit wiederholt und mit großem Nachdruck empfohlen, den okkupierenden Truppen gegenüber die strengste Neutralität zu beobachten und sich nicht unnötig und zwecklos den traurigen Folgen einer anderen Haltung auszusetzen.

Da Fälle von Verhaftungen Geistlicher durch die Militärbehörden vorgekommen sind, so will ich, ohne die Berechtigung dieser Maßregel in jedem einzelnen Fall zu prüfen, erneut mit der ganzen Kraft und Machtvollkommenheit des Hirtenamtes bestimmen, daß die Geistlichkeit in und außerhalb der Kirche die Grenzen ihrer selbstgesetzlichen Tätigkeit nicht überschreite. Die Geistlichkeit hat gegenwärtig in den so traurigen Zeiten, abgesehen von ihrer rein kirchlichen Tätigkeit, ein so weites Arbeitsfeld auf dem Gebiete der Aufklärung und Wohltätigkeit zur Linderung des unglückseligen Elends unter dem Volke, daß für politische Angelegenheiten, die nicht im engsten Zusammenhang mit ihrem Beruf stehen, keine Zeit übrig bleiben darf. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die hochwürdige Geistlichkeit diese meine Mahnung in vollem Umfang beherzigen und die Gemeinden nicht zwecklos der Gefahr aussetzen werde, in den heutigen Zeiten, wo die Anwesenheit des Geistlichen in seiner Gemeinde so notwendig und nützlich ist, des Hirten beraubt zu werden. bo.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Bohmer Zeitung.

### Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 7. Mai. Seine Majestät der Kaiser traf auf der Reise nach dem südböhmischen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

### Keine unmittelbare „Gefahr“.

München, 6. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Angesichts der ziemlich großen Aufregung, welche die letzten Nachrichten aus Italien unter der Bevölkerung hervorgerufen haben, stellt die Polizeidirektion von München nach amtlicher Kundgebung fest, daß eine unmittelbare Gefahr des Abbruchs der Beziehungen zwischen den Centralmächten und Italien nicht besteht. Sie empfiehlt, ruhiges Blut zu bewahren. Eine feindselige Stellungnahme gegenüber den hier wohnenden Italienern würde unserer Würde und Selbstachtung zuwiderlaufen.

### Der Zusammentritt der italienischen Kammer verschoben.

Berlin. (Telephonisch) 7. Mai, 10 Uhr abends.

Die italienische Kammer, die am 12. Mai zusammentreten sollte, tritt erst am 20. zusammen. Man darf daraus folgern, daß ein Entschluß, nicht wieder gut zu machende Schritte zu unternehmen, der italienischen Regierung recht schwer fällt. Jedenfalls scheint man in Rom eine Entscheidung schon am 12. Mai nicht herbeiführen zu wollen.

### Griechenland wartet ab.

Athen, 6. Mai. Das Blatt Messager b'Alhones betont, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß eine Aenderung der griechischen Politik vorläufig opportun sei. Die griechische Regierung sei der Meinung, daß die Entwicklung der Ereignisse Griechenland erlauben würde, das Ergebnis der Wahlen abzuwarten.

### Die White Star-Linie stellt vorläufig den Verkehr nach England ein.

Paris, 6. Mai. Wie das Blatt „Information“ aus New-York meldet, wurde die Ausfahrt des Dampfers „Magentic“ der White Star-Linie nach England aus unbekanntem Gründen aufgeschoben. Vor Sonnabend verläßt kein Dampfer New-York nach England.

### Belagerungszustand auf Kwantung.

Tokio, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der Halbinsel Kwantung südlich der mandschurischen Bahn der Belagerungszustand und das Gesetz der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden.

# Nus Deutschen Gauen.

## Ein ernstes Problem unserer Getreideversorgung im Kriege.

Eine der allerschwersten Aufgaben bei der Sicherung unserer Brotgetreideversorgung im Kriege ist die Konserverierung der vorhandenen Kornbestände bis in die neue Ernte hinein. Im Frieden zeigen schon die Ziffern der Einfuhr und Ausfuhr von Brotgetreide, daß ein bedeutender Teil der in Deutschland geernteten Getreidemengen in den der Ernte sich anschließenden Monaten zum Verkauf resp. zum Verbrauch gelangt, während andererseits in den Monaten vor Ablauf des Erntejahres ein großer Teil des heimischen Getreides verzehrt oder exportiert ist und der heimische Bedarf durch eine stärkere Heranziehung der Einfuhr gedeckt wird. In dem Augenblick also, wo es galt, unsere Getreidevorräte zu strecken, entstand auch das Problem, das Getreide, das sonst einen raschen Verbrauch gefunden hätte, entsprechend zu lagern und zu konservieren.

Wenn der einzelne Besitzer oder Lagerer von Getreide oder Mehl nicht wie in Friedenszeiten frei über seinen Besitz verfügen darf, muß die Gefahr entstehen, daß sich sein Verantwortlichkeitsgefühl für die Erhaltung des Getreides bedenklich abschwächen kann. Dem wurde durch besondere gesetzliche Bestimmungen und durch die Lagerungsverträge der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit den an sie angeschlossenen Mühlen vorgebeugt. Die Mühlenbesitzer gehören zu den berufensten und sachverständigsten Lagerern und Erhaltern von Getreide. Daher wurde ihnen die volle Verantwortung für die Beschaffenheit des lagernden Getreides aufgelegt.

Nun sind im Zusammenhang mit der Frage der Preispolitik der Kriegsgetreide-Gesellschaft Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht, die einen wirtschaftspolitischen Hintergrund haben. Im Hinblick auf noch unabsehbare Schwierigkeiten hatte die Kriegsgetreide-Gesellschaft aus Vorsorge mit erheblichen Kosten von vornherein gerechnet und daher die Mehlpreise nicht so weit herabgesetzt, wie es teils gewünscht wurde. Aus diesem Grunde wurde der Versuch gemacht, die Kostenberechnung der Kriegsgetreide-Gesellschaft als übertrieben und unsachgemäß hinzustellen. Man brachte vor allem als Argument, daß die Sorge um die Gefährdung des deutschen Brotgetreides in der Frühjahrszeit überhaupt übertrieben sei. Inzwischen haben allerdings auch diese Kreise eingesehen, daß der Standpunkt der Kriegsgetreide-Gesellschaft von vornherein der richtige war. Getreide, das nicht völlig trocken geerntet worden ist, pflegt bei wärmerer Witterung erneut zu schimmeln, warm zu werden, um unter Umständen zu keimen. Wenn man nun auch diese Gefahr zugibt, glaubt man doch neuerdings betonen zu müssen, daß eine besondere Rücksichtnahme der Kriegsgetreide-Gesellschaft darauf nicht nötig sei. So schrieb die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“, daß die einschlägigen wissenschaftlichen Werke bestätigen, daß Getreide im Frühjahr nicht schlecht wird, wenn es unter ständiger Kontrolle der Temperatur und Feuchtigkeitsverhältnisse ordnungsgemäß und sorgfältig behandelt wird. Es ist jedoch eine altbekannte Tatsache, daß ein großer Teil des deutschen Brotgetreides regelmäßig einen höheren Wassergehalt besitzt, als diesen Vorbedingungen entsprechen würde. Die verdorbenen Getreidemengen können so bedeutend sein, daß die Erhaltung derselben in manchen Jahren jegliche Einfuhr überflüssig machen würde. Wenn in Friedenszeiten die Landwirte jene schlechten Erfahrungen mit dem feuchten Getreide nicht gemacht haben, so liegt das zum Teil daran, daß sie es rechtzeitig verkauft haben.

Nun glaubt freilich die Zufriedenheit des Bundes der Landwirte behaupten zu können, daß Landwirte und Kleinmüller durchaus in der Lage seien, das Getreide entsprechend zu bearbeiten und zu erhalten. Jedoch auch bei völligem Fehlen von Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit sind zahllose kleine Landwirte gar nicht in der Lage, ihr Getreide sachgemäß zu lagern. Bei dem Mangel an Lagerräumen muß das Getreide in vielen Fällen zu hoch aufgeschüttet werden und den betreffenden Landwirten fehlt es an Arbeitskräften, um die hohen Getreidehaufen von Zeit zu Zeit umsehen zu können. Daher ist mit Recht zu befürchten, daß bei Fortdauer dieser Verhältnisse erhebliche Verluste an Getreidevorräten eintreten werden. Besonders der Roggen ist in erhöhtem Maße dieser Gefahr ausgesetzt.

Im übrigen aber ist es hoch erfreulich, daß in landwirtschaftlichen Kreisen selbst die Erkenntnis dieser Gefahr mach geworden ist. So hat der Gutspächter Bräuninger (Oberlingen, Württemberg) Getreideernteanlagen errichtet. Nach seiner Meinung könnte ein Erntewetter wie 1913 heuer beim Fehlen von Trocknungsanlagen für Deutschland wie eine Katastrophe wirken. Es wäre mit großer Genugtuung zu begrüßen, wenn auf dem ganzen Lande Trockenanlagen hergestellt würden und die Landwirte allgemein vor der Einlagerung ihr feuchtes Getreide trocknen ließen. Es muß nicht immer

gewartet werden, bis das Korn auswächst. Möge in Zukunft jede bessere Verfügung, jedes Dorf ihre Trockenanlage haben zum Besten des Einzelnen und zum Besten des Vaterlandes.

So haben Mitte März im Königl. Finanzministerium in Berlin Beratungen von Sachverständigen über Fragen der Behandlung von feuchtem Getreide stattgefunden. Die Resultate dieser Verhandlungen haben die Kriegsgetreide-Gesellschaft bestärkt, daß Aufwendungen zur Erhaltung der größtmöglichen Getreidemengen nicht an einer geringen Mehlprienerhöhung scheitern dürfen. Beim Mehl ist die sorgfältige und sachverständige Behandlung noch wichtiger als beim Getreide. Darum ist die Kriegsgetreide-Gesellschaft bestrebt gewesen, das Getreide von der Vermahlung solange zurückzuhalten, bis die Möglichkeit eines baldigen Konsums gegeben war. Diejem Bestreben standen hingegen die Wünsche der Landwirte und Mühlenbesitzer entgegen, die aus eben angeführten Gründen sich einer längeren Lagerung des ihnen anvertrauten Getreides entgegensetzten. So sieht die Kriegsgetreide-Gesellschaft sich in ihrem Bestreben, der Allgemeinheit die Erhaltung bis zur nächsten Ernte zu sichern, dem Widerstande derer ausgesetzt, welche nicht jenes oberste Ziel allein im Auge haben, und durchaus nicht geneigt sind, zugunsten dieses Zieles auf ihre eigenen Interessen zu verzichten.

## Die Tausch des zweiten Prinzen von Braunschweig

Am Sonntag, den 8. Mai, als höchste Familienfeierlichkeit im herzoglichen Residenzschloß zu Wolfenbüttel, als Taufgäste werden nur die nächsten Anverwandten des herzoglichen Paares einreisen, u. a. auch die Herzogin Thyra von Cumberland und die Prinzessin Olga.

## Eh rung des Generalleutnants Ludendorff.

Die Stadt Schwesenz ernannte einem Privat-Telegramm zufolge General Ludendorff zu ihrem Ehrenbürger. Die Eh rung ist dankbar angenommen worden. Generalleutnant Ludendorff ist auf dem Gut Krusjewnia bei Schwesenz geboren.

## Dankesfundgebung des Generals von Weseler.

General der Infanterie von Weseler veröffentlicht folgende Dankesfundgebung:

Mir ist zu meinem Geburtstage eine Glückwunschkarte zugegangen mit Unterschriften aus den verschiedensten Kreisen Berlins. Ich möchte daher bitten, allen denen, die meiner in so erhabender und freundlicher Weise gedacht haben, an dieser Stelle meinen wärmsten und tiefempfindenen Dank für diese mich hochbeglückende Aufmerksamkeit auszusprechen zu dürfen.

von Weseler.

General der Infanterie und Kommandierender General des III. Reservekorps.

## Prächtige vaterländische Gesinnung Bochumer Schulkinder.

Dem Vorsitzenden des Ausschusses für Volksernährung, Bürgermeister Sahm, ist folgendes Schreiben zugegangen:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Um in dieser schweren Zeit unserm Vaterlande etwas mitzuhelfen und den schädlichen Einfluß der Engländer, uns anzuhörern, zu vereiteln, haben wir Schulkinder der 4. Klasse vom 15. Februar bis zum Schluß 31 Pfund Brot gespart. Sollte der Krieg noch länger dauern, was Gott verhüten möge, so werden wir nicht ermüden, sondern wir werden immer weiter sparen.

Es grüßen Sie herzlich

die SchülerInnen der 4. Klasse der Wilhelmsschule.

Dazu schreibt uns Bürgermeister Sahm:

„Das Schreiben ist ein geradezu rührender Beweis, wie der Gedanke des wirtschaftlichen Durchhaltens, des Kampfes hinter der Front, auch die Herzen unserer Schulkinder erfüllt. Die Stadt Bochum ist stolz darauf, daß die Kinder ihrer Volksschulen einen Weg gewiesen haben, wie das neue, in ganz Deutschland einzigartig bestehende System der Sparprämien weiter ausgebaut werden kann. Der Klasse wird ein Sammelbuch über nicht verwendete Ausweise über Brot und Mehl zugehen, worin die Zahl der nicht verwendeten Ausweise und der Wert, der dadurch der Stiftung für Volksernährung zugeführt wird, beiseitigt werden. Wenn die Klasse in derselben Weise wie bisher weiter sammeln wird, dann wird sie am Schluß des Krieges mit Stolz auf die geleistete Sammel-tätigkeit zurückblicken können.“

## Die Schmach der Ausländerei.

Man schreibt uns aus Erfurt unterm 4. Mai: Das Generalkommando des 11. Armeekorps sagt in einem Befehl, der sich an das gesamte deutsche Empfinden der Hessen, Thüringer und Sachsen wendet, es möge ein jeder dafür sorgen, daß dem Unwesen der Fremdwörter und Ausländerei ein für allemal ein Ende gemacht und das Gold unserer Sprache von weissen Schlacken befreit werde! Unsere braven Truppen sollen, wenn der ehrenvolle dauernde Friede durch ihr Blut und ihren Opfertum errungen sein wird, bei ihrer Rückkehr in die Heimat erfahren, daß auch hier deutsche Art und deutsche Sitte gegen fremde Eindringlinge gekämpft und gesiegt haben!

Das Generalkommando weist darauf hin, daß in einzelnen Bezirken unseres Vaterlandes bereits verboten worden ist, in Ausschritten an Häusern und Kaufhäusern sowie in öffentlichen Anstalten andere Worte und Bezeichnungen anzuwenden als deutsche. Von einem solchen Verbot sieht das Generalkommando vorläufig ab; es vertraut der Bevölkerung, deren gefundenes und vaterländisches Empfinden sich schon so oft bewährt hat, daß sie aus freien Stücken selbst dafür sorgen wird, unsere Muttersprache von der Schmach der Ausländerei zu befreien.

## Die Kriegshilfe der Landesversicherungsanstalt Weimar.

Die Thüringer Landesversicherungsanstalt Weimar hatte gleich nach Ausbruch des Krieges umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um auf sozialwirtschaftlichem Gebiete überall helfend eingzugreifen. Es wurden unter anderem 10 Millionen Mark bereitgestellt, die zu einem großen Teile den Gemeinden und Kreisen zur Ermöglichung von Notstandsarbeiten und sonstiger Arbeitslosenfürsorge darlehensweise gegeben werden sollten. In den Monaten Dezember und Januar hat die Landesversicherungsanstalt direkt je eine halbe Million Mark für Arbeitslosenunterstützung an Gemeinden und Kreise des Bezirks gezahlt. Nun aber stellte es sich heraus, daß eine Arbeitslosigkeit in dem Umfang, wie man es angenommen hatte, gar nicht bestand, da die durch Einstellung oder Einschränkung von Gewerbebetrieben freigewordenen Arbeitskräfte zum großen Teil in anderen Betrieben untergebracht werden konnten. An Darlehen für Gemeinden und Kreise brauchten auch Ansuchen bisher erst etwas über zwei Millionen Mark bewilligt werden. Davon ist bis jetzt aber nur eine Million Mark abgerufen worden. Alles recht erfreuliche Enttäuschungen! Die Thüringer Landesversicherungsanstalt hat auch sonst noch sehr namhafte Beiträge für die Kriegshilfe ausbezahlt, unter anderem zu monatlichen Beihilfen für das rote Kreuz, für Liebesgaben, für einmahlige Dank- und Ehrengaben an die untergegangenen gefallenen Krieger, für die Betriebskosten eines Lazarettzuges, und hat ihre Heilstätten und Genesungshäuser der Heerverwaltung zur Unterbringung Verwundeter zur Verfügung gestellt.

## Liebesgaben der sächsischen Landwirte.

Durch die Abnahmestellen des 12. Armeekorps in Dresden und des 19. Armeekorps in Leipzig wurden in diesen Tagen reiche Sendungen Liebesgaben für die den Abnahmestellen zugeleiteten Truppenversorgungsstellen expediert. Die Sendungen wurden in 372 Frachtkisten im Gewicht von 12,850 Kilogramm nach Werdorf und in 392 Frachtkisten im Gewicht von 12,950 Kilogramm nach Duisburg-Ruhrort verladen, um von dort in das Stappengebiet weitergeleitet zu werden. Die Mittel zur Beschaffung dieser Liebesgaben im Betrage von 40,000 M. waren vom Bund der Landwirte im Königreich Sachsen zur Verfügung gestellt worden. Es wurden Dauermärkte, Gemüße, Frucht-, Fisch-Konserven, Marmeladen, Tabak, Meisen, Zigaretten, Zigarren, Wein, Seife, Unterhosen, Handtücher, Postenträger usw. in größeren Mengen zum Versand gebracht. Mit Genehmigung des Kaisers, Kommissars und stellvert. Militärinspektors wurde diese Liebesgaben sendung über die Sammelstationen in das Stappengebiet von zwei Mitgliedern des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen begleitet.

## Wieder ein Verlust von Feldpostsendungen durch feuergefährlichen Inhalt.

Die Uebertretung des Verbots, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Zensin usw.) mit der Feldpost zu

versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die 3. Gardieinfanterie und 1. Infanteriedivision beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Lösversuche 20 Sachsendungen zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgeholt waren, vorgefunden worden. Hoffentlich gelingt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer abgefaßt haben; es wird dann gegen sie gerichtlich eingeschritten werden.

## Kriegsteilnehmerliste des Weimarer S. C.

(Abgeschlossen am 1. Mai 1915.)

	Unter d. Fahnen.	Gesamt.	Ehrend. L. R.	Er. Z. S.	sonst. Auszeichn.
<b>Karlsruhe:</b>					
Franconia	97	5	2	—	4
Bavaria	61	4	—	—	3
Saxonia	65	1	—	—	3
Memannia	69	2	—	—	4
Frisia	88	1	—	—	7
<b>Hannover:</b>					
Saxonia	73	3	1	29	4
Sleso. Holfatia	57	4	—	10	—
Memannia	35	1	—	9	2
Dissalia	47	2	—	9	1
Wurgia	27	4	1	14	3
Neo-Hannovera	70	4	1	22	—
<b>Stuttgart:</b>					
Leutonia	38	3	—	12	—
Rhenania	58	1	—	21	8
Stauffia	58	4	—	23	7
Bavaria	59	2	—	15	1
<b>Braunschweig:</b>					
Rhenania	32	2	—	4	1
Mercuria	41	—	—	3	—
<b>Darmstadt:</b>					
Hessia	55	1	1	16	7
Rhenania	83	4	—	16	2
Franconia	71	3	—	19	7
Obotritia	38	2	—	8	—
Chattia	79	5	—	27	8
<b>Dresden:</b>					
Leutonia	48	3	—	16	4
Thuringia	35	3	—	13	1
Markomannia	45	1	—	11	—
<b>Berlin:</b>					
Rheno-Guestphalia	60	3	1	18	3
Saxonia	52	2	1	9	—
Guestphalia	33	2	—	2	—
Pom.-Silesia	31	1	1	5	—
<b>Freiberg:</b>					
Montania	29	—	—	8	—
Leutonia	50	4	—	16	9
Saxo-Vorussia	38	3	—	6	—
<b>Kachen:</b>					
Maro-Guestphalia	35	1	—	3	—
Della	66	6	—	20	—
<b>Danzig:</b>					
Saxonia	8	2	—	—	—
Baltica	12	—	—	—	—
Vorussia	18	1	1	8	—
<b>Clausthal:</b>					
Mercuria	37	—	1	13	2
Montania	45	6	1	14	1
<b>München:</b>					
Leutonia	51	1	—	6	2
Cisaria	110	7	1	27	11
Rheno-Palatia	143	6	3	33	13
Witruvia	112	10	—	42	15
Germania	124	6	—	36	14
Guestphalia	60	4	1	19	7
Vorussia	31	2	—	3	—
Normannia	70	1	—	4	—
Bandalla	115	1	—	26	10
2811 138 17 755 172					

## Kriegshumor.

So lange er täglich zu der blauen Witwe Peter zum Tee ging, war der Emil Lyriker. Als ihm die Gemüthsgründerstöcher Jenni gefiel, ist er Vegetarier geworden. Kurz vor der Emils ist immer aktuell als Mensch und als Dichter. Gestern besuchte ich ihn. Sein Arbeitszimmer ist tüchtig eingerichtet und so bequem und luxuriös wie möglich ausgestattet. Er schrieb eifrig. „Du arbeitest?“ — „Auf Bestellung — muß heute noch in die Redaktion!“ — „Was ist es denn?“ — „Driebe aus dem Schützengraben!“

Ein Sparer. „Wie, Herr Schmidt, Sie essen in diesen teuren Zeiten Nahrungspastete?“ — „Aus Sparanleihe. Weil das gleich eine Brotkrinde dran ist.“

[Meggendorfer Blätter.]

Gewissenhaft. „Sie haben einen Schatz, Minna! Zeigen Sie mich, sondern bekommen Sie Farbe.“ — Dienstmädchen: „Feldgrau.“

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Entstehung der Lodzer Industrie.

(Fortsetzung.)

Schon vor der Einwanderung der deutschen Handwerker gab es Deutsche in der Umgebung von Lodz. Der Strom deutscher Elemente nach Osten hatte nie ganz aufgehört und überall in Polen finden wir deutsche Brüder in geschlossenen Dörfern wohnen, die sogenannten Kolonisten. Ein Stamm solcher Kolonisten war auch damals bei der Einwanderung der deutschen Handwerker in der Umgebung von Lodz schon vorhanden.

Wir finden in den Kirchenbüchern der St. Johannis-Gemeinde, der ältesten evangelischen Gemeinde, die mit dem Jahre 1828 beginnen, bei der Beurkundung von Heiraten Angaben, aus denen sich ergibt, dass Eheschliessende im Alter von 26 bis 30 Jahren schon im Lande selbst geboren sind, deren Eltern also um 1800 und früher eingewandert sein müssen.

Im Jahre 1824 nahm die Einwanderung immer grösseren Umfang an, es wurde namentlich nunmehr durch Sachsen und Deutschböhmen die Baumwollindustrie eingeführt. Es siedelten sich ungefähr 50 Meister an, von denen einige Webstühle beschaffte. In Regierungskreisen fand diese im Lande noch nicht vertretene Industrie wohlwollende Beachtung, und die nötigen Vorarbeiten für ihre Unterstützung wurden einem aus Elberfeld stammenden, mit der Baumwollbranche vertrauten Techniker anvertraut. Zur weiteren Förderung der jungen Industrie, die gegenüber der deutschen Konkurrenz noch einen schweren Stand hatte, schickte die Regierung den Vorsteher der Fabriksektion für Polen ins Ausland, hauptsächlich nach Sachsen, Böhmen, Brandenburg, um die dortigen Fabrikationsverhältnisse zu untersuchen und unternehmende Leute für die Uebersiedlung zu gewinnen, um nicht nur das Handwerk, sondern auch die „Manufaktur“ im Lande heimisch zu machen. Den Bemühungen der russischen Regierung kam zu statten, dass über der ganzen hier in Betracht kommenden Industrie in Deutschland eine schwere Depression lastete. Sie ging neben anderen Ursachen auch auf Aussperrung des Absatzes nach Polen und Russland zurück. Die Industriellen, die an den Jahrhunderte alten Absatz nach Polen und Russland gewöhnt waren, liessen sich bei dieser bedrängten Lage leicht bewegen, in Polen selbst ihr Glück zu versuchen, umso mehr, als die Regierung ihnen in so weitgehender Weise ihre Unterstützung gewähren wollte. Die Zahl der in den Jahren 1818—1827 aus Brandenburg, Schlesien und Sachsen nach Polen eingewanderten Tuchmachermeister wird auf 25,000 geschätzt.

Namentlich einer der neueingewanderten Fabrikanten, Louis Geyer, aus Zittau i. Sa. stammend, war mit den nötigen Barmitteln versehen, um schon 1829 eine Baumwollspinnerei errichten zu können, der noch eine grosse Zukunft bevorstand. Neben dieser entstanden um die gleiche Zeit noch zwei andere Baumwollspinnereien, vor allem auch eine Schafwollspinnerei in einer alten Wassermühle, 1825 besuchte Kaiser Alexander I. die durch seine Initiative ins Leben gerufenen Fabrikstädte, und namentlich Lodz erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Es war das erste und letzte Mal, dass der Fuss eines russischen Zaren Lodze. Boden betreten hat. Der Zar äusserte den Wunsch, den Umfang der Stadt zu erweitern, was denn auch geschah. Es wurden 462 Bauplätze und ein Terrain für 7 grosse Fabrikanlagen abgegrenzt. Die Terrains wurden teilweise an die Baumwollspinner verchenkt, die in Folge dieser Schenkung noch heute einen Grundbesitz ihr eigen nennen, auf dem eine mittlere Stadt bequem Platz finden könnte.

Natürlich waren diese grossen Ansiedlungen nicht vorgenommen worden, ohne dass man von dem Enteignungsrecht Gebrauch gemacht hätte. Die Ueberlieferung erzählt von Fällen, in denen die Häuser der ursprünglichen Besitzer gewaltsam in Brand gesteckt werden mussten, um sie zur Uebergabe ihres Grund und Bodens an die Fremden zu bewegen. Diese siedelten sich nun an, wahrscheinlich in der Weise, dass die Einwanderer, aus einer bestimmten Gegend kommend, auch hier wieder zusammen ihre Wohnsitze aufschlugen. Wenigstens lassen die Namen der Strassen, wie z. B. Böhmisches Linie, Schlessische Linie; darauf schliessen. Diese Linien waren nur einseitig bebaut, mit einer Ausnahme, der sogenannten

„Doppellinie“. Die Häuser waren hölzerne Parterregebäude, wie wir sie noch bis auf den heutigen Tag zahlreich sehen können, zum Teil sind sie auch noch im Besitz der eingewanderten Familien. Nur klappern heute in ihnen nicht mehr die Handstühle, sondern die Häuschen werden überragt von dem hohen Fabrikaschornstein, und die Nachkommen der kleinen Handwerker, die „Wulkaner“, wie der Volksmund sie nach dem Stadtteil nennt, sind heute grosse, reiche Industrielle geworden.

Im Jahre 1829 hatte Lodz 4273 Einwohner und 369 Häuser. Schon damals zeigte es sich, das in Lodz hauptsächlich die Baumwollindustrie ihre Städte finden würde, während sich die Tuchindustrie mehr nach der Nachbarstadt Zgierz zog.

Auch schien es damals, dass die Leinenindustrie sich stark entwickeln würde, die Regierung suchte durch besondere Massnahmen vor allem den Flachsbaue zu fördern, aber die Zukunft zerstörte diese Erwartungen. Während der Aufstandsbewegungen der Jahre 1830/31 wurde die junge Industrie zum Teil wieder vernichtet; verhängnisvoll waren diese Zeiten namentlich für die Wollindustrie, weniger für die Baumwollindustrie. Dieser Umstand war für Lodz, wo letztere kurz zuvor eine Stätte gefunden hatte, äusserst günstig. Es war, wenn auch nur ein kleiner, Schritt auf dem Wege, der diese Stadt zur dominierenden Stellung innerhalb der polnischen Industrie führte. Es wanderten damals viele von den neu angesiedelten Tuchwebern weiter nach Russland hinein, es entstanden als Ableger der polnischen Industrie die Niederlassungen der Gegend von Bialystok, in Litauen, die immer in enger Fühlung mit der polnischen Industrie geblieben sind.

(Schluss folgt.)

## Deutschland.

**Jasmatal-Konzern.** Die Erwerbung der Aktien und Anteile der zum Konzern der Jasmatal-Aktien-Gesellschaft gehörigen Zigarettenfabriken durch eine Gruppe von Grossbanken erfolgte, wie die „Vereinigten Tabak-Zeitungen“, Berlin, mitteilen, unmittelbar auf eine Anregung der Reichsregierung hin. Die dem Fachblatte darüber zugegangenen Nachrichten besagen ferner: Die zum Jasmatal-Konzern gehörigen Gesellschaften: Jasmatal A.-G., Dresden; Cigarettenfabrik Delta, Dresden; Cigarettenfabrik Josetti, Berlin; Joh. Jasmatal, Dresden; Cigarettenfabrik Sarasvati, Dresden; Adler-Comp. A.-G., Dresden; Cigarettenfabrik Sullma G. m. b. H., Dresden; A. Batschari G. m. b. H., Baden-Baden, blicken nicht allein weiter in einer Gruppe vereint, im Gegenteil, man rechnet sogar damit, dass die noch bestehende Gliederung in eine Anzahl einzelner Unternehmen aufgehoben und dass aus allen zusammen ein einziger zusammenhängender Betrieb gebildet werden wird. Weiter wird dann dem Blatte von beteiligter Bankseite mitgeteilt, dass zahlreiche bisher ausserhalb des Jasmatal-Konzerns stehende Cigarettenfabriken, darunter grosse und kleine Betriebe, jetzt an die beteiligten Banken herangetreten sind, ihre Unternehmungen ebenfalls aufzukaufen.

**Leipzig, 1. Mai.** In einer gestern abgehaltenen, aus allen Teilen Deutschlands stark besuchten Versammlung der an dem Handel mit Getreide, Futter- und Düngemitteln sowie sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, beteiligten Firmen, beschloss diese einstimmig zwecks Schaffung einer tunlichst ganz Deutschland umfassenden Organisation zur Vertretung ihrer Interessen schleunigst nach Berlin eine Versammlung zur Grünung eines Handelsbundes einzuberufen, in der die erforderlichen Schritte beraten werden sollen. Ein Ausschuss, bestehend aus zwanzig Mitgliedern aus den verschiedensten Bundesstaaten, wurde beauftragt, unverzüglich die hierzu erforderlichen Schritte zu tun. Die erste Zusammenkunft findet am 8. Mai in Berlin bei Justizrat Eschenbach statt.

**Erhöhung oberschlesischer Eisenpreise.** Der Breslauer Eisenrosshandel erhobte laut „Bresl. Ztg.“ die Lagerpreise für oberschlesisches Walzeisen, Grobbleche und Feinbleche um 5 M pro Tonne bloss Abfallbleche beizahlen die Preise von Anfang April bei

Der Verband der deutschen Eisen- und Pincelindustriellen erhöhte gestern die Mindestpreise, die bereits am 7. November um 15 pCt. gesteigert wurden, um weitere 10 pCt.

## Russland.

Russland braucht wieder Geld.

Nachdem erst Ende April Meldungen über die Emission von Schatzobligationen der russischen Regierung in der Höhe von 300 Millionen Rubel, sowie über die Krassierung von 400 Mill. Rbl. kurz-

fristiger Schatzwechsel verbreitet worden waren, kommen jetzt Nachrichten von neuen Geldbeschaffungsplänen der russischen Regierung. So meldet W. T. B. aus Petersburg:

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe von 200 Mill. Rbl. 5proz. Schatzscheine auf den Märkten des Auslandes an.

Weiter besagt ein Privat-Telegramm aus Amsterdam:

Russland wird eine neue inländische 5 1/2proz. Anleihe von 100 Mill. Pfd. Sterl. ausgeben. Ein Konsortium russischer Banken soll davon schon 60 Mill. Rbl. übernommen haben. Der Ertrag dient angeblich teilweise für Einziehung der Banknoten, deren Umlauf in Russland bekanntlich während des Krieges einen ausserordentlich grossen Umfang angenommen hat.

Es ist auch bei der sorgfältigsten Verfolgung aller Meldungen über die Finanzgebarung des Zarenreiches nicht mehr möglich, sich ein Bild über die Lage der russischen Finanzen und über die Einzelheiten der russischen Pumpwirtschaft zu machen. Tatsache ist jedenfalls, dass diese Pumpwirtschaft einen enormen Umfang und nahezu chaotische Formen angenommen hat. — Das gerade eine innere Anleihe, namentlich von so erheblichem Umfange, wie sie nach der obigen Amsterdamer Meldung geplant sein soll, einen nennenswerten Erfolg haben könnte, muss nach den Erfahrungen, die mit der letzten, Ende März ausgegebenen inneren Anleihe von 500 Mill. Rbl. gemacht worden sind, und ganz besonders angesichts der für Russland verschlechterten Kriegslage als sehr zweifelhaft bezeichnet werden. Würden doch von den 200 Mill. Rbl., die das Publikum bei der letzten Anleihe übernehmen sollte, nur 40 Millionen Rbl. gezeichnet.

**Mangel an fremden Zahlungsmitteln in Russland.** Der Handelsminister ersuchte, dem „Rjetch“ zufolge, den Finanzminister Bark um Ueberlassung der 90 Millionen Rubel ausländischer Valuta, die die Industrie dringend braucht. Bark erwiderte, er könne nur 10 Millionen Rubel hergeben.

**Tabakfabrik „Lafarne“ in Petersburg.** Das Rechnungsjahr 1914 weist einen Reingewinn von 1081 264 Rbl. auf. An Dividende gelangen auf ein Aktienkapital von 8 1/2 Mill. Rbl. 850 000 Rbl. (10 pCt.) zur Verteilung.

**Moskauer Kaufmannsbank.** Der Umsatz des Instituts im Jahre 1914 belief sich auf 11 286 Mill. Rubel, der Ueberschuss beträgt 3 098 804 Rbl. (i. V. 3 019 202). Nach verschiedenen Abzügen sollen 2 174 400 Rbl. als Dividende zur Ausschüttung gelangen, d. h. 14,49 pCt. (14,46).

## Börsen.

Fonds.

Paris, 5. Mai.

	6.5.	4.5.
3 1/2 Französische Rente . . . . .	72,75	72,50
5proz. Russen 1905 . . . . .	91,70	94,55
Banque de Paris . . . . .	860	860
Crédit Lyonnais . . . . .	1015	1025
Suez-Kanal . . . . .	4375	4380
Briansk . . . . .	—	—
Lianosoff . . . . .	—	—
Malzew Fabrik . . . . .	—	—
Le Naphte . . . . .	372	—
Toula . . . . .	1249	1249
Rio Tinto . . . . .	1545	1390
De Beers . . . . .	305,50	306
Goldfields . . . . .	—	—
Lena Goldfields . . . . .	—	—
Randmines . . . . .	—	—
Wechsel auf London . . . . .	—	—
Spaske . . . . .	—	—

Amsterdam, 5. Mai.

Scheck auf Berlin . . . . .	51,67 1/2	— 52,17 1/2
Scheck auf London . . . . .	12,11	— 12,16
Scheck auf Paris . . . . .	47,45 1/2	— 47,65
Scheck auf Wien . . . . .	—	—

## Baumwolle.

**New-York, 3. Mai.** Baumwollbörse. Am Baumwollmarkt machte sich eine matte Haltung geltend, da niedrigere Kabelmeldungen, beträchtliche Lokoverläufe sowie Blankoabgaben der Spekulation den Markt ungünstig beeinflussten. Vorübergehend trat auf Grund der Ernteberichte und des befriedigenden Exportgeschäfts eine Erholung ein, gegen Schluss wurde die rückgängige Bewegung jedoch wieder allgemein und die Termine gaben bis 20 Punkte nach.

Petersburg, 19. April 1915.

	19.4.	7.4.
Prämienanleihe I. Emission . . . . .	539.—	53.—
„ „ II. „ . . . . .	422.—	420.—
„ „ III. „ . . . . .	38.10	376.—
4 Rente . . . . .	82.15	82.—
5 Innere Anleihe 1914 . . . . .	93.75	93.75
5 „ „ 1905 . . . . .	93.75	93.75
5 Russ. Staatsanleihe 1903 . . . . .	91.—	93.75
5 „ „ 1905 . . . . .	97.—	98.—
Briansk. Metallwerke . . . . .	161.—	151.—
Malzew . . . . .	253.1/2	250.—
Hartmann . . . . .	415.—	—
Sosnowice . . . . .	—	—
Putilow . . . . .	124.1/2	115.1/2
Sosnowow . . . . .	161.—	155.—
Kolomna . . . . .	173.1/2	159.—
Baku Naphtha . . . . .	672.—	640.—
Mantascow . . . . .	183.—	176.—
Ljanosow . . . . .	152.—	149.—
Russ. „Nelt“ . . . . .	172.—	169.—
Gebr. Nobel . . . . .	1065.—	1058.—
Lena, Gold . . . . .	500.—	496.—
Assow-Don Bank . . . . .	534.—	—

New-York, 3. Mai.

	3.5	1.5
Baumwolle loco . . . . .	10,20	10,40
do. April . . . . .	—	—
do. Mai . . . . .	9,70	9,83
do. Juni . . . . .	—	—
do. Juli . . . . .	9,93	10,26
do. August . . . . .	10,06	10,43
do. September . . . . .	10,16	10,36
do. Oktober . . . . .	10,27	10,46
do. Dezember . . . . .	10,47	10,65
do. New-Orleans loco . . . . .	9,37	9,37

**Liverpool, 3. Mai.** Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, Import 20540 Ballen, davon 17500 amerikanische Baumwolle. Mai - Juni 5,49, Oktober - November 5,79.

Amerikaner und Brasilianer 5 Punkte niedriger, Ägypter 10 Punkte, Indier 5 Punkte niedriger.

## Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gundlach.

Sonntag 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Sabrian.

Vormittags 9 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag 2 1/2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Mittwoch 7 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Sabrian.

Donnerstag (Simmelfahrtsfest) 8 Uhr Frühgottesdienst. Pastor Gundlach.

Vormittags 10 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr Konfirmation der 2. Gruppe. Pastor Sabrian.

In der Kirchenthaus-Kapelle, Zielna-Strasse Nr. 52.

Sonntag 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Krenz.

Donnerstag 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Gundlach.

Jungfrauenheim, Konstanter-Strasse Nr. 40.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Versammlung des Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panfa-Strasse Nr. 32.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Die Bibelstunden in den Kontoraten fallen in dieser Woche aus.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gundlach.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag (Rogate), den 9. Mai, vormittags 9 Uhr: Militärgottesdienst. Divisionspfarrer Willigmann.

Sonntag 7 1/2 Uhr früh: Frühgottesdienst. Dialektus Payer.

Vormittags 10 1/2 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Zel. 55, 6—11).

Nachmittags 3 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Dietrich.

Donnerstag. Simmelfahrtsfest.

Vormittags 7 1/2 Uhr Frühgottesdienst. Hilfsprediger Böffler.

Vormittags 10 1/2 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Zel. 68, 19—21).

Nachmittags 3 Uhr Prüfung der Konfirmandinnen der 2. Abteilung. Dialektus Payer.

Stadtmittelschule.

Sonntag 6 Uhr nachmittag: Jungfrauenverein.

Freitag 7 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

Jünglingsverein.

Sonntag und Dienstag 7 Uhr abends: Versammlungen.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr. Gottesdienst. Pastor Dietrich.

Donnerstag vormittags 10 1/2 Uhr. Gottesdienst. Hilfsprediger Wenzel.

Baptisten-Kirche.

Navrothstrasse Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger G. Rupp.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag abend 1/8 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abend 1/8 Uhr: Bibelstunde.

Betsaal der Baptisten, Waluty, Alexanderstr. Nr. 60.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier. Prediger Rupp.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch 6 Uhr nachmittags: Gebets- und Bibelstunde.

Brüder-Gemeinde.

Panfa-Strasse Nr. 55.

Sonnabend, 10 Uhr vormittags: Schwwestern-Fest.

Sonntag, 1/9 Uhr vorm.: Kinderstunde.

Nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Donnerstag, 6 Uhr früh: Morgenfegen.

Nachmittags 3 Uhr: Predigt.

H. Wunderling.

# Hans Hintfleisch.

Eine Breslauer Geschichte.

Von

Erwald Gerhard Seeliger.

(A. Fortsetzung.)

„Es gibt einen Weg, auf dem kein Blut fließt.“ sprach Peter Eschenloer und trank den Becher leer. „Hört mich an! Der Girfil ist ein müder Mann, hat das ganze Leben im Sattel gefessen und verlangt danach, sich auszuruhen. Das sollte sich die Stadt billig zunutze machen und ihn mit List hinhalten. Nicht mit dem Schwerte und mit Tavrassbüchsen, nein, im stillen mit der Feder und wohlgefehten Worten wirken, solches allein kann uns frommen. Denn die Stadt stünde bei einem Kampfe ganz auf sich allein. Nennst du Girfil gegen uns an, so fallen alle Fürsten über uns her, und wird kein einziger Pfeffertorn hinaus und herein kommen. Der Delfer liegt mit seinen Reifigen schon lange auf der Lauer und wartet nur auf's Losschlagen. Man soll einen Frieden mit dem Girfil machen und ihn als König anerkennen, so wird er uns die Guldigung schenken, hernach aber einen feinen Diplomaten nach Rom schicken, der dem Heiligen Vater und den Kardinalen die Augen öffnet, daß sie der Girfil betrogen hat. Denn er ist ein huffittischer Kezer und wird ein Kezer bleiben ewiglich.“

„Ist das im Rate beschloffen?“ fragte Hans Hintfleisch anjms:Kam.

„Ich habe einen Schwur getan, nichts von des Rates Heimlichkeit zu melden.“ wies ihn Peter Eschenloer zurück. „Dies ist nur mein Rat, den ich den Breslauern gebe. Was der Rat beschloffen hat, wird morgen kund werden, wenn die Gemeinde versammelt ist.“

„So werde ich erst übermorgen nach Polen reisen.“ sprach Hans Hintfleisch und stand auf, um heimzugehen.

„Ihr wollt nach Polen? rief der Stadtschreiber überbracht. „So sehet Euch vor! Nehmt lieber zehn Geleitsbriefe zu viel als einen zu wenig mit.“

Hans Hintfleisch beruhigte ihn und reichte ihm die Hand.

„Was dünket euch über die nächste Ratstun?“ fragte er ihn an der Tür.

„Wer will es absehen, was da kommen wird, so lange die Pfaffen und Blutfräser oben sind!“ erwiderte der Stadtschreiber und leuchtete dem Freunde mit der Kerze die Siege hinunter.

„Delf Gott, daß sie bald auf's Maul geschlagen werden. Anton Hornig und Valentin Gaunold sollte man in den Turm setzen, auf daß sie das Volk nicht aufrühren können.“

„Es sind fromme Männer.“ warf Hans Hintfleisch ein, „die Angst haben um den bedrängten Glauben.“

„Dem dienet man nicht auf solche Weise!“ sprach Peter Eschenloer vor der schweren Hausthür.

„Sie mögen sich wohl hüten, daß man ihnen nicht an den Hals kommt. Bernhard Skal und Friedrich Reichart sind gar zornig über ihr Treiben. Die beiden auch werden die

Stadt sicher durch alle Gefahr leiten. Gebe Gott, daß sie uns noch lange erhalten bleiben!“

Damit öffnete er die Pforte, wünschte dem Freunde frohe Ausfahrt und glückliche Heimkunft und schied von ihm. Hans Hintfleisch ging, in tiefe Gedanken verunken, durch die Nacht dahin. In stummer Ruhe lag die Stadt. Nirgend brannte ein Licht, nur die schmale Mondfichel warf einen ungewissen Schein über die Dächer und auf die Gassen. Langsam schritt er die Ohlische Straße hinab und dachte an Dorothea, die er erst heimführen konnte, wenn er sich einen Sig im goldenen Ringe erobert hatte. Mächtig hob sich seine Brust. Er wollte hinein in den Rat, um Dorothea zu gewinnen, um seine Vaterstadt zu der Höhe zu führen, wo Venetia stand, die stolze jungfräuliche Königin der Adria. Wie ein Raufsch kam dieser berückende Gedanke über ihn, daß er stehen blieb und die Augen schloß. Da aber riefen ihn leise, hastige Schritte aus seinem Sinnen heraus. Zwei verummunte Gestalten, die sich schau in den Schatten der Häuser drückten huschten an ihm vorbei und auf des Ohlische Tor zu. Das öffnete sich auf ein verabredetes Zeichen, schloß sich wieder, und scharfes Aufschlagen verhallte in der Ferne. Hans Hintfleisch forschte bei der Torwache nach den beiden Flüchtlingen. Doch die Namen, die er da zu hören bekam, waren ihm unbekannt. Und weil das Tor gut bewacht war, fakie er weiter keinen Argwohn, ging heim und suchte sein Lager auf.

„So waren aber der Landeshauptmann Bernhard Skal und sein Stellvertreter Friedrich Reichart gewesen, die sich heimlich davongemacht

hatten, weil sie sich in der Stadt ihres Lebens nicht mehr sicher glaubten. Keiner vom Rate wußte, warum, auch hatten sie sich selbst die Lorschneide ausgeschrieben. Sie ritten, ohne sich umzusehen, die ganze Nacht hindurch bis Schmeidnitz, wo Georg Podibrad mit seinem Heere stand. Dem rieten sie, sofort gegen die widerspenstige Stadt zu marschieren. Und er brach noch an demselben Morgen auf und schickte an alle schlesischen Fürsten den Befehl, unverzüglich vorzurücken und den Breslauern jede Zufuhr abzuschneiden. Und das ließen sich die drei von Delf, Oppeln und Glogau, die auf der rechten Oberseite standen, nicht zweimal heißen und zeigten, daß sie das Rauben, Plündern und Brandschlagen nicht verlernt hatten.

II.

Als der Bartholomäustag, der 24. August, anbrach, versammelten sich die Räte der Kaufmannschaft und die Geschworenen der Zünfte im Remter, dem großen oberen Saale des Rathhauses, und harrten der Rechtfertigung des Rates. Die bewaffneten Jochen strömten von allen Gassen her auf den Ring, standen Kopf an Kopf, verhielten sich aber stille. Die hintere Tür des Rathhauses versperrten die Reichrämer, siebenundvierzig an der Zahl, die es mit dem Rate hielten, die vordere Treppe hatten die Fleischer besetzt, wohl an die hundert Mann stark. Zu ihnen gesellte sich Hans Hintfleisch, der unter seinem Mantel einen dunklen Harnisch trug.

(Fortsetzung folgt.)

Nur im **ODEON** Nur im

Sensation! Der preisgekürzte Filmschlager Sensation!

# Die Waffe der Feiglinge.

erschütterndes Drama in fünf Akten, das ein hochaktuelles Thema behandelt.

Populäre Preise. Populäre Preise.

Neue interessante Kriegsaufnahmen. 1431

## Grand-Hotel Eröffnung des Gartens

Sonnabend, den 8. Mai:

aber nur bei günstigem Wetter. — Täglich Konzert des Haus-Streichorchesters von 4 Uhr nachmittags ab.

Besteingerichtetes Restaurant im Garten, zugänglich für jedermann. — Eintritt 20 Kopelen.

NB Einmal wöchentlich „Großes Symphonie-Konzert“ unter Direktion des Professors Herrn L. Mazurkewicz.

M. Nelken, Breslau III  
Freiburger Strasse 2

Tabak und Zigaretten engros

LAGER ALLER BESSEREN FABRIKATE sowie  
SUMBRAS, LUCCA, DAJ, SPHINX.

### Spart Guer Geld!

Ein zugereifter Kunsttöpfer, der im Auslande gelernt, stopft in Kleidungsstücken, Tüchern etc. jedes Loch, so daß die zerissene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hieron zu überzeugen bei F. SYMKEWICZ, Petrikauer Straße Nr. 31, rechte Offizine, 3. Eingang, 3. Etage, W. 35. Sonnabend geschlossen. 1419

## Zement, Gips, Dachpappe,

waggonweise und vom Lager 1423 empfehlen

## Jess, Kaweckki & Co.,

Widzewska-Straße Nr. 75.

### Reichhaltiges Lager

von Damen- und Schillerstücken, prima schwarze Tuchfrey und Castor, sowie Herren-Garnitur, Weißleider und Walettstoffen, Zigerer erstklassigen Fabrikats empfiehlt

Karl W. Bomme,  
1409 Agier, Strzylowkastr. 35, nahe der Fernbahnhaltstelle.

## Hermann Knoch

Breslau 6637 Breslau Reuachstrasse 2

ENGROS-EXPORT

in  
Galanterie-, Bijouterie-, Kurz- u. Spielwaren. Stahl-, Blech-, Bürsen- und Lederwaren. Spazier- und Poltschenstöcke.

SPZIALITÄET:  
Kämme, Seifen und schuhh: 8mo  
Stater Eingang von NEUHEITEN. 1424

### Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“  
Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

### Neus Möbel

aus einer Vierhalle sehr billig zu verkaufen: Apparate, Glaskasten, Flaschenschrank, Büffett, Tische, Stühle und dergl.

Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. 1430

## Helenenhof

Sonntag, den 9. Mai 1915:

### Konzert des philharmonischen Orchesters

unter Leitung des Herrn A. Turner. 2171

Anfang 5 Uhr. — — — Entree 50 Pfennig; Kinder, Schüler und Untermilitärs 20 Pfennig.

Um 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz: Fußballwettbewerb hiesiger Mannschaften.

Entree vom Garten aus frei. Früh 7 1/2 Uhr: Frühkonzert. Entree 30 und 10 Pfennig.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 9. Mai d. J., um 7 Uhr früh:

### Uebung

des 1. Juges im Requisitionshause deselben Juges.

Das Kommando.

TEL. 25-24 1880

D. STANGE  
LODZ  
PETRIKAUERSTR. 83

### Möbel

sehr wenig gebraucht, sofort zusammen oder teilweise zu verkaufen: Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Tisch, Stühle, Ottomane, Krumeau, Wasserschrank, Stanape mit 2 Pantouilles, Nachtschränken mit Alarmglocken, Grammophon, Bilder. Nikolajewskistraße Nr. 93, Wohn. 27, Front. 1. Etage. 1409

### Herr

wünscht Unterricht zu nehmen. polnischen Unterricht. Angebote mit Förderungen unter „B. W. 100“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten. 1420

### Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc. Gedent, Jubiläums- und Jubiläum-, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von

Eduard Kaiser,  
Kadwanfka-Str. Nr. 35  
Wohnung 15. 1422

## KOHLE

in allen Qualitäten empfiehlt (auch ohne Zettel) den Herren Fabrikanten, Fleischerey und Bäckerey-Besitzern und anderen Gewerbetreibenden sowie der übrigen Einwohnerschaft in größeren und kleineren Quantitäten bei billiger Preisberechnung das

### Kohlenlager von Gustav Lissner,

Sassa-Straße Nr. 5, beim Karolewer Bahnhof.

### Angesehene Tageszeitung in Schlessien

sucht gut eingeführte und mit allen Verhältnissen russisch-polens bestens vertraute

### Mitarbeiter resp. Berichterstatter

gegen hohes Honorar. Gesl. Offerten unter „B. W. 3711“ an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

### Wohnung,

4-7 Zimmer, mit sämtlichen Bequemlichkeiten, Zentralheizung, vollständig möbliert oder auch ohne Möbel, sofort oder per 1. Juni zu vermieten. Palais S. LUBINSKI, Przejazd-Straße Nr. 35. 1422

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Heute, Sonnabend, den 8. Mai d. J.:

## Eröffnung d. „LUNA-Parks“

Nikolajewfka-Straße Nr. 40.

### Tägl. Konzert eines Streich- u. Mandolinenorchesters

Dirigent L. Planz. 1427

Beginn des Konzerts um 6, an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr abends.  
Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Direktion: L. Stark. Mit Hochachtung: Albert Wöhner.

Mittage von 12 bis 4 Uhr.

### Schnell-Photograph!

Karola-Straße Nr. 34

liefern in 1 Stunde die besten Militär-Postkarten. 1 Dbd. Nr. 3., bei Gruppen-Aufnahmen 20 Pf. Stück. Auch werden Photographien f. Posterscheine sofort angefertigt, 3 St. Mark 1.50. 1412

### Gulejower gelblicher Saft,

Sand, Zement, engros und detail zu verkaufen. Sontowafstr. 10. 1888

### Münzen.

In- u. Ausland. Dienstag, 10. Sonntag 11. von 2-4.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton:  
Leonhard Schridel  
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,  
für Handel: Lloyd Halle,  
für Anzeigen: Hugo Franke,  
gedruckt von D. Swab & Co. in Lodz.